. 38

he

uar

ze Zeit eine
entstehende
ser Weissen

alle in
Waren.

ter Preis!

5 Pt. Serie IV 1.40
25 Serie VIII 4.25
Serie III
160×200 cm 4.50
Serie II Serie III
3.90 4.90

n-Röcke
lant und 3.90

n-Röcke
it Feston u.
75, 6.75, 7.75, 28.50
Combinationen,
s weit unter Preis.

bezüge 4.10
ual.
bezüge 5.60
50×200 cm
×225 cm, aus 1.85
n Cretonne
×225 cm, aus 1.95
n Halbleinen
×225 cm, aus
üglichem Biele- 2.80

laken
. Cretonne, mit 3.50
urchsatz

linen

ardinen
0×300 cm
nster (2 Flüg.) 4.25

ardinen
×320 cm und
elief-Tüll Qual. 5.50

ardinen
enbein, 130×320
, solide Swiss- 7.75
(2 Flügel)

ardinen
cm, klare kleine 8.75
Flügel)

Gardinen
nbein, 150×350
ual, Fenster 12.50

lbstores
30×250 cm, mit 2.50

ll-Halbstores
oire, nur 5.50 bis 12.00
rbeitung

ll-Bettdecken
cm, 12.00 bis 28.00
n

stons

d Cambric-Festons
Stücken à 4½ Meter:
rie II Serie III Serie IV
5 Pf. 1.45 1.65
rie VI Serie VII
.25 4.25
ine Schweizer
are, für Kleid- 10.50
Volant 4,10 Mtr.
Stück
stons à 4½ Mtr. 25 Pf.

sten elegantes
Madapolam-
kerelen
chweizer Fabrikat
nt unter Preis!
tattungen besonders zu
mpfehlen. 917

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 39. Mittwoch, den 15 Februar 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

127. Sitzung, Dienstag, den 14. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Tirpitz, Capelle, Dehnhardt.

Die zweite Lesung des Marineetats.

(Zweiter Tag.)

Abg. Dr. Semler (nl.): Hoffentlich wird auch für die Hinterbliebenen der tapferen Männer, die bei dem Unterseebootsunfall ihr Leben einbüßten, dauernd gesorgt werden. Wir bedauern es, daß der Abg. Lebedour die im Volke so allgemein beliebte Persönlichkeit des Prinzen Heinrich gestern zu schulmeistern versuchte. (Beifall.) Unbeirrt von Tagesmeinungen halten wir an unserer Flottenpolitik fest. Innerhalb der Defensive muß unsere Marine stark genug sein, um offensiv wirken zu können. Die Zulagen der Heizer waren nicht zu retten, weil der Etat sonst nicht balancieren könnte. Der Redner verweist auf die Wohnungsnot in Wilhelmshaven und fordert Lieferungen für die dortigen Detaillistengeschäfte. Das Flottengesetz muß durchgeführt werden, ganz unabhängig von jeder politischen Konstellation. (Beifall.)

Abg. Schrader (Vp.): Auch wir verlangen, daß außerordentliche Mittel für die Hinterbliebenen der Opfer des Unterseeboots U. 3 bereitgestellt werden. Mit Stolz erkennen wir die gute Manneszucht in unserer Marine an. Die Ausgaben für die Flotte lasten bei uns ebenso wie in anderen Staaten schwer auf dem Volke. Das wird erst besser werden, wenn man der Abrüstungsfrage nähertreten wird. Da der Reichskanzler heute leider nicht hier ist, werden wir uns erst bei seinem Etat über diese wichtige Frage unterhalten können. An eine deutsche Invasion in England glaubt im Ernste kein Mensch mehr. Warum mußten gerade die Zulagen der Heizer gestrichen werden. Es gibt genug andere Posten, wo man sparen konnte. Der Reichstag muß den Heizern ihre Zulagen wieder zusprechen. Das Unannehmbar der Regierung schreckt uns nicht. Wir sind ja gewöhnt, alle paar Tage ein Unannehmbar vom Regierungstische zu hören. (Beifall links.)

Staatssekretär von Tirpitz: Ich begrüße den Vorschlag, auch in Wilhelmshaven einen Bauverein zu gründen. Wir möchten gern die Lieferungen auf größere Kreise verteilen; wir können das aber nur, wenn die Preise bei den Detaillisten nicht zu hoch sind. Gewiß verdanken wir die Entwicklung unserer Marine den vom Reichstage gewährten Mitteln. Aber wir haben mit diesen Mitteln eine größere Kampfleistung erzeugt als andere Länder. Wir waren uns klar, daß eine Kampfesorganisation bestehen müsse. Wir haben aber die Dreadnaughts nicht erzeugt, sondern sind nur sehr ungern darauf eingegangen. Die Beschleunigung ist infolge der Dreadnaught-Politik erfolgt, durch die die Schiffe unverhältnismäßigmäßig schneller wertlos sind. In gewissem Sinne ist ja die Technik unser natürlicher Feind, weil ständig neue Fragen auftreten, denen man sich anpassen muß. Trotzdem sind wir noch mit weniger ausgekommen, als veranschlagt war. Auf Kleinigkeiten kann sich aber der Staatssekretär nicht einlassen, er muß die großen Richtlinien im Auge haben. Eine Flotte kann man nicht wie eine Armee aus dem Boden stampfen. Sie braucht Zeit. Ich habe nie verkannt, daß die Werftbetriebe noch erheblich verbessert werden können. Sie sind aber auch ständig besser geworden. Die Werften sind in erster Linie Mobilmachungsanstalten für die Flotte und Reparaturanstalten. Die Fabrikation ist zugunsten der Privatindustrie aufs äußerste eingeschränkt worden. Das werden wir auch weiterhin noch tun. Auf das politische Gebiet lasse ich mich nicht ein. Ich beschränke mich ausdrücklich auf das Flottengesetz und was damit zusammenhängt. Ein ganz wunderlicher Irrtum in England aber war es, daß wir den Flottenbau über das Flottengesetz hinaus beschleunigt hätten. Das hätten wir ohne den Reichstag doch gar nicht tun können. Wir hätten doch keinen Pfennig gehabt. An Aufklärung hat es von unserer Seite nicht gefehlt. Unsere Presse hat sich in den letzten Jahren über unsere Beziehungen zu England sehr ruhig und zurückhaltend geäußert. Bei der Streichung der Heizerzulage standen wir unter einem gewaltigen Druck. Trotzdem war der Abstrich gerechtfertigt. Aus dem Marineetat kann nichts mehr für die Heizer gewährt werden. Es war mir schon bitter schwer genug, den Etat zu balanzieren. Die Auffassung, daß unsere Flotte nicht zu aggressiven Zwecken gebaut wurde, unterschreibe ich vollinhaltlich. Es wäre nicht richtig, wenn unsere Flotte einer anderen überlegen wäre. (Beifall.)

Abg. Noske (Soz.): Es ist zur sonderbaren Gewohnheit geworden, daß einzelne Abgeordnete gleich von Dankbarkeit überfließen. Es wäre unsinnig, wenn zwei so hoch kultivierte Industriestaaten wie Deutschland und England übereinander herfallen wollten. Wann wird unsere Regierung endlich eine Verständigung über die Einschränkung der Rüstungen in die Wege leiten? Es ist eine beschämende Tatsache, daß sich der Reichskanzler wieder nicht blicken läßt. In Kiel wurde ein Marinerekrut in grauenhafter Weise von einem Unteroffizier zu Tode gemartert. Dem Vater teilte man mit, sein Sohn sei durch einen Unfall zu Tode gekommen. Der Redner behauptet, daß auch in der Marine das Schmiergelderunwesen verbreitet sei, verlangt eine Auskunft, ob die „Marine-Rundschau" amtlichen Charakter habe und fordert Wiederherstellung der Heizerzulagen. Wir agitieren in den Kasernen nicht, das besorgt schon der Staatssekretär für uns mit seinen verfehlten Maßnahmen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Daß Herr Noske den schweren Fall der Mißhandlung eines Heizers hier mit den Heizerzulagen in Verbindung bringen würde, habe ich erwartet. Der Fall ist öffentlich behandelt und aufgeklärt worden. Es handelt sich um ein ganz schweres Verbrechen, um eine Niederträchtigkeit. Gegen Niederträchtigkeiten und Scheußlichkeiten wehren wir uns aber selbst und brauchen die Hilfe der Sozialdemokraten nicht. (Beifall rechts, Lärm b. d. Soz.) Der Mann ist mit zehn Jahren Zuchthaus bestraft worden. Das Ermittlungsverfahren gegen die aufsichtsführenden Vorgesetzten schwebt noch. Bei der Schmiergelderfrage handelt es sich um den Fall eines Bottelier. Jetzt ist der Kantinenverkauf den Bottelieres genommen worden. Sie dürfen überhaupt mit den Lieferanten nicht mehr direkt verkehren. Die „Marine-Rundschau" wird von einem unserer Beamten redigiert, der nur dafür sorgt, daß nicht militärische Geheimnisse veröffentlicht werden. Im übrigen hat das Blatt jede Freiheit. Würden wir ihm die Zulage nehmen, so würde es eingehen. Auch die Zulagen der höheren Offiziere sind eingeschränkt worden, der Geschwaderchef verliert im Jahre 4000 Mark, der Geschwaderchef im Auslande 5500 Mark. Bei der Herabsetzung der Heizerzulagen handelte es sich für mich um die schwerste Tat in meiner ganzen Dienstzeit. Ich weise die Behauptung zurück, als ob die Offiziere nur an sich denken. In der Gefahr standen sie immer in der Front, und das gehört sich auch so. Nicht ich trage die Unzufriedenheit in die Reihen unseres Personals, sondern die Sozialdemokraten. (Beifall rechts, Lärm b. d. Soz.) Ich sage nur die Wahrheit, und wenn die Neuordnung der Dinge von der höchsten Stelle aus befohlen wird, dann wird auch die Unzufriedenheit aufhören. (Beifall rechts, Gelächter b. d. Soz.)

Abg. Dr. Weber (nl.): Der Reichstag muß sich hinter einen Minister stellen, der in Befolgung der vom Reichstag aufgestellten Grundsätze persönliche Abstriche gemacht hat, die sein Verhältnis zu dem ihm unterstellten Personal gewiß nicht angenehmer machen. Wir hatten an dem Kommissionsbeschluß bezüglich der Heizerzulagen fest. Die Besichtigungsreisen von Abgeordneten sind geradezu notwendig, wenn man die Betriebe kennen lernen will. Der Redner erörtert auf Grund seiner Reise nach Kiel und Wilhelmshaven, die Verhältnisse auf den Werften vom Gesichtspunkte der kaufmännischen Betriebsverwaltung. Der größte Krebsschaden bei der ganzen Sache ist der Rechnungshof in Potsdam. Die Monitas schreien zum Himmel. Der Redner gibt einige drastische Beispiele. Die Verkaufshäuser der Werft in Wilhelmshaven, die geradezu den Charakter eines großen Warenhauses angenommen haben, machen dem Mittelstand auch in den benachbarten Orten Konkurrenz. Das muß anders werden, das muß der Reichstag sich verbitten. Dazu sind Staatsbetriebe nicht da.

Staatssekretär v. Tirpitz erklärt, daß es sich um die Verkaufsstellen für Arbeiter auf der Werft handele. Staatsgelder kommen nicht in Frage. Den Beamten und Offizieren ist verboten worden, dort zu kaufen.

Abg. Herzog (W. Vgg.) erkennt an, daß ein kaufmännischer Geist in die Marineverwaltung eingezogen ist.

Abg. Dr. Leonhart (Vp.): Als gestern Herr Erzberger seine Marinerede hielt, mußte ich an das Wort von Brasig denken: „Kerl, wie hast du dir verändert!" Diesmal der rosigste Optimismus in seinem Rückblick und seinen Prophezeiungen. Ich halte es jedenfalls für gefährlich, unsere Marine so als eine Art Nationalsparkasse anzusehen. Das Anwachsen des Außenhandels hängt mit der Marine doch nur sehr lose zusammen. Niemand vermag anzugeben, wie sich nach einer Reihe von Jahren die Kosten stellen werden. Es sind immer dieselben Drahtzieher, immer dieselbe Schwerindustrie, die den Vorteil hat. Hoffentlich werden die Erklärungen des Staatssekretärs dazu beitragen, die Flottenpolitik in England etwas einzudämmen. Die Verhimmelung des Staatssekretärs durch den Abg. Droescher war selbst für einen Konservativen eine besondere Leistung. Der Heizerdienst muß extra bezahlt werden. Meine politischen Freunde haben über die gegenwärtige innere Gefahr eine etwas andere Auffassung als Prinz Heinrich. Der Redner spricht dem Kaiser den Dank aus, für sein Auftreten gegen den Alkohol.

Abg. Werner (Rp.) erklärt sich für die Wiederherstellung der Heizerzulagen.

Abg. Erzberger (Z.): Warum sollen wir nicht auch einmal anerkennende Worte finden; wir können doch nicht immer kritisieren. Selbst in der deutschen Sozialdemokratie gibt es weite Kreise, die die negierende Haltung in der Partei im Reichstage ablehnt.

Abg. Struve (Vp.) bedauert die Benachteiligung der Handwerker durch die Bekleidungsämter und fordert u. a. für die Ingenieure den Rang des ersten Offiziers.

Nach einer Erwiderung des Staatssekretärs schließt die Aussprache.

Morgen 1 Uhr Weiterberatung und namentliche Abstimmung über die Heizerzulage, außerdem Justizetat.

Schluß 7½ Uhr.

Preußischer Landtag.

(26. Sitzung. 14. Februar.)

Der Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse staatlicher Arbeiter und von gering besoldeten Staatsbeamten wird in dritter Lesung nach kurzer Debatte genehmigt. Die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Abg. v. Bieberstein (kf.): Der Ehrenschild der Berliner Polizei ist rein und wird hoffentlich auch rein bleiben. Von einer Bevorzugung des Adels bei Besetzung der Landratsstellen kann keine Rede sein. Die Landräte im Osten sind geradezu von einem Spionennetz umgeben. Nationalliberale Agitatoren hetzen in schamloser Weise gegen die Landräte. (Sehr richtig! rechts, lebhafte Oho-Rufe links. Große Unruhe.) Die nationalliberalen Agitatoren haben es dahin gebracht, daß wir jetzt in jedem Dorfe einen sozialdemokratischen Herd haben. (Sehr richtig! rechts, große Unruhe links.)

Minister v. Dallwitz: Solange die Beamten das Recht haben, zu Mitgliedern der Parlamente gewählt zu werden, solange müssen sie auch das Recht haben, für ihre eigene Wahl in derselben Weise einzutreten wie alle anderen Kandidaten. Das gilt auch für die Landräte. Der Abg. Hirsch hat eine Reihe nichtkontrollierbarer Beschuldigungen gegen die Polizei erhoben. Ich habe meine Stellungnahme zur allgemeinen Haltung der Polizei völlig klar entwickelt und habe meinen früheren Ausführungen nichts hinzuzufügen. (Beifall rechts.)

Abg. Cassel (Vp.): Das Vertrauen zum Oberverwaltungsgericht darf nicht erschüttert werden. Abg. Hoffmann (Szd.) ruft: War nie vorhanden!) Der Berliner Polizeipräsident scheint Mißgriffe seiner Untergebenen nicht zu glauben; damit bestreitet er gerichtlich festgestellte Tatsachen. Der Redner polemisiert dann gegen den Abg. v. Bieberstein.

Minister v. Dallwitz erklärt, er unterstütze die Bestrebungen gegen den Mädchenhandel umsomehr, als er selbst dem Komitee angehöre. Der Minister legt dann ausführlicher dar, welche Machtbefugnisse seinerzeit die Regierung an die Berliner Polizei abtrat und weist die dänischen Klagen zurück. Eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Schiffer (ntl.), v. Heydebrand (kf.) und Gronowski (Ztr.) bildet den Schluß der Sitzung, die darauf auf den Abend vertagt wird.

Politische Uebersicht.

Die Korfu-Reise des Kaiserpaares wird in den nächsten Wochen für alle auswärtigen Zeitungen, die von Sensationsnachrichten leben, eine ergiebige Quelle werden. Nachdem es mit dem Besuch in Rom nichts geworden ist, hat man jetzt die Leser mit der Meldung überrascht, es werde auf der Korfu-Reise eine Begegnung des Kaisers mit dem Sultan stattfinden. Dies Verfahren, irgendwelche Potentaten mit dem auf Reisen befindlichen Kaiser zusammenzubringen, ist für jemand, der die europäischen Staaten und ihre Herrscher kennt, nicht gerade schwer. Die Politik wird aber doch von anderen Grundsätzen geleitet. Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei sind selbstverständlich gut, wie sie es in neuerer Zeit fast immer gewesen sind. Die wirtschaftlichen Interessen der beiden Staaten sind größere geworden und auf beiden Seiten besteht das Bestreben, sie fortdauernd zu pflegen; zu einer Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Sultan aber liegt kein Grund.

Der deutsche Landwirtschaftsrat trat am Dienstag im Gebäude des preußischen Herrenhauses in Berlin zu seiner Jahresversammlung zusammen, der auch noch der heutige Mittwoch gewidmet ist. Ob der Kaiser, der den Grippeanfall vollständig wieder überwunden hat, einer Sitzung dieser Körperschaft beiwohnen wird, hängt zum großen Teil vom Wetter ab. Zu dem Festmahl des Landwirtschaftsrats, das den sachlichen Beratungen folgt, wird der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erwartet, Fürst Bülow hat es sich bekanntlich niemals nehmen lassen, dieser Veranstaltung beizuwohnen, und in einer seiner Reden vor dem Landwirtschaftsrat das oft zitierte Wort gesprochen: „Auf meinen Denkstein wird man einmal schreiben: Hier ruht ein agrarischer Reichskanzler." Der gegenwärtige Kanzler hat wiederholt hervorgehoben, daß er die Wirtschaftspolitik seines Amtsvorgängers mit ganzem Herzen fortsetze und in der Fürsorge für die deutsche Landwirtschaft, diesen Eckstein und Grundpfeiler des gesamten heimischen Wirtschaftslebens niemals erlahmen werde. Die Landwirte dürfen also auf ihrer Versammlung auch seitens des fünften deutschen Reichskanzlers einem Bekenntnis entgegensehen, das sie mit Vertrauen und Zuversicht erfüllen wird.

Die Geschlossenheit der bürgerlichen Parteien, von der für die nächsten Reichstagwahlen so viel abhängt, ist bei der Verabschiedung des Wertzuwachssteuergesetzes, das den Schlußstein der großen Finanzreform bildet, zum Ausdruck gekommen.

Auf diese Tatsache legte der konservative Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des Bundes der Landwirte Dr. Rösicke in seiner auf einer konservativen Versammlung in Jüterbog gehaltenen Rede besonderen Wert. Abgeordneter Rösicke bedauerte die Konsequenzen, die Fürst Bülow seiner Zeit aus der Ablehnung der Nachlaßsteuer zog, erklärte, daß die Steuern der Reform gerecht seien und von ihnen nach dem hoffentlich bald eintretenden normalen Zustande Nachwirkungen nicht mehr empfunden werden würden, und gab schließlich seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß auch die Nationalliberalen und viele Freisinnige durch ihre Zustimmung zur Wertzuwachssteuer gewissermaßen dem großen nationalen Werke der Finanzreform den Siegel aufgedrückt und gutgeheißen hätten.

Eine Reform der Fahrkartensteuer, die im Anschluß an die Finanzreform mißglückt ist, kündigte der Eisenbahnminister kürzlich in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses an. Der Minister führte aus, daß zwar nicht in dem jetzigen, aber in dem neuen Reichstag der Versuch gemacht werden müsse, eine Reform der Fahrkartensteuer durchzuführen. Der „Erfolg" der Fahrkartensteuer ist gewesen, daß die 1. Klasse eine Minderung des Ertrages erfahren habe. Statt 5 Millionen im Jahre 1909 mehr einzubringen, ist der Ertrag von 18,6 auf 16,1 Millionen herabgegangen. Die 1. Klasse hat eine Verminderung des Personenverkehrs um 15 v. H. erfahren, während in allen anderen Klassen der Verkehr gestiegen sei. Die Abwanderung aus höheren in niedrigere Wagenklassen ist nicht allein auf die Fahrkartensteuer zurückzuführen, sondern auch auf andere Momente. Ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei erklärte: Eine Ausdehnung der Fahrkartensteuer auf die 4 Wagenklasse dürfe unter keinen Umständen in Frage kommen.

Grenzzwischenfälle, wie sie anläßlich des soeben vorgekommenen Vorfalls an der holländisch-preußischen Grenze wieder einmal zum Thema öffentlicher Erörterung geworden sind, braucht man nie besonders schwer zu nehmen. Meist geschehen diese Zwischenfälle, wie jetzt auch wieder bei Cleve, beim Transport von Verbrechern oder Häftlingen, die die goldene Freiheit jenseits der Grenze suchen. Daß dabei dann der Gendarm oder Soldat im Pflichteifer dem Ausreißer nachläuft, ist menschlich erklärlich, und niemand wird daran denken, daß diese „Grenzverletzung" diplomatische Weiterungen haben kann. Die Grenzzwischenfälle an der russischen Grenze ereignen sich bekanntlich recht häufig, und die russischen Grenzsoldaten sind auch nicht gerade die feinfühlendsten Menschen, aber ernste Folgen sind aus solchen Dienst-Uebertretungen noch nie entstanden. Man wird ja auch nicht einen harmlosen Spaziergänger, der sich einmal durch Zufall über die Grenze verirrt, als Spion ansehen wollen. Und wo das doch der Fall ist, ist die Bevölkerung nervös geworden. In der kühlen Wirklichkeit aber muß die Nervosität ausgeschaltet werden.

Aus Kiautschau. Nach den letzten amtlichen Telegrammen des Gouvernements Kiautschau aus Tsingtau ist das Schutzgebiet pestfrei. Aus Tschifu waren nach Tsingtau 200, aus der Provinz Tsingtau 250 Todesfälle gemeldet. Letztere Angabe stammt von den in der Provinz lebenden Europäern. Somit hat die militärische Absperrung des Stadtgebietes und die Ueberwachung der Schutzgebietsgrenze, sowie der Chinesenstadt unter Leitung des deutschen Bezirksamts die erhoffte Wirkung gehabt. Zur wirksamen Aufrechterhaltung der militärischen Absperrungen, die an die Besatzung große Anforderungen stellt, werden von den Offizieren und Mannschaften, die am 23. dieses Monats mit dem Dampfer „Neckar" die Heimreise antreten sollen, zwei Offiziere und 288 Mann in Tsingtau zurückbleiben, um nicht zu sehr auf die neu angekommenen jungen Mannschaften, die sich erst eingewöhnen müssen, angewiesen zu sein. Beim ostasiatischen Marinedetachement in Peking findet ein Personenwechsel vorläufig nicht statt; auch bei diesem Marineteil ist bisher ein Pestfall nicht vorgekommen.

Holland. Zur Entthronung des Sultans von Riauw aus der Inselgruppe Lingga wird Reuter aus Batavia gemeldet, daß der Sultan und sein Sohn insgeheim gegen die holländische Regierung arbeiteten. Sie weigerten sich, ferner die holländische Flagge zu hissen. Da wiederholte Mahnungen nicht fruchteten, sandte die holländische Regierung zwei Kriegsschiffe mit Truppen nach Riauw, die den Sultan entthronten und nach Singapore brachten. In Riauw wurde eine holländische Verwaltung eingerichtet. Alles ist ruhig.

Oesterreich-Ungarn. Heeres- und Marineetat. Der Heeresausschuß der österreichischen Deligation begann gestern die Beratung des Marineetats. Ministerpräsident von Bienerth führte aus, daß die Regierung pflichtgemäß die ursprünglichen Forderungen der Kriegsverwaltung von 475 auf 200 Millionen Kronen eingeschränkt habe. Die bisherigen namhaften Kreditüberschreitungen müßten bis zum Jahre 1912 beseitigt sein. Er hoffe, die Erklärung der Heeresverwaltung würde die Delegation überzeugen, daß nur das Notwendige und insbesondere das zur Nachholung früherer Versäumnisse Unerläßliche angefordert werde. Die Steigerungen für das Quinquennium 1911 bis 1916 könnten nicht als außergewöhnlich oder sprunghaft bezeichnet werden. Die Regierung werde bestrebt sein, einen billigen Ausgleich zwischen den bestehenden Heereslasten und den kulturellen Forderungen der Bevölkerung herbeizuführen.

Frankreich. Bedenkliche Erscheinungen. Im Offizierkorps des Landheeres herrscht wie die jüngste „Syndikatsbildung" zeigt, keine rechte Zufriedenheit, und die Marine bereitet der Regierung keine ungetrübte Freude. „Die „Gerechtigkeit" und die „Demokratie", zwei der neuesten und größten Dreadnoughts, erwiesen sich beim Scharfschießen im Toulonner Kriegshafen so wenig widerstandsfähig, daß sie in Reparatur genommen werden mußten. Trotz aller Bemäntelungen der Marineverwaltung erlitten beide Panzerschiffe schwere Beschädigungen und hätten im Ernstfalle außer Gefecht gesetzt werden müssen. Die Fälle, in denen Frankreich Enttäuschungen mit seinen Kriegsschiffen erlebt, mehren sich neuerdings bedenklich und werden durch den angeblich erfolgreichen Versuch, Unterseebooten auf weitere Entfernungen durch Glockensignale Nachrichten zu übermitteln, nicht wettgemacht.

Portugal. Deutsche Missionare in Portugiesisch-Afrika. Die portugiesische Gesandtschaft in Paris erhielt vom portugiesischen Minister des Aeußeren Machado eine Depesche, in der es u. a. heißt, die portugiesische Regierung habe an Deutschland und Oesterreich-Ungarn das Ersuchen gerichtet, die gegenwärtig in Portugiesisch-Afrika wirkenden deutschen und österreichischen Missionare durch portugiesische Priester ersetzen zu dürfen. Kongregationsgüter, die von rechtswegen Ausländern gehörten, würden diesen zurückerstattet werden.

England. Die Einbringung der Vetobill, des Gesetzes also, welches das Budgetrecht des Oberhauses beschränkt, im Unterhause wird noch im Laufe dieser Woche erwartet; die erste Lesung der Vorlage, um derentwillen das Parlament im Herbste aufgelöst wurde, soll schon am kommenden Montag beginnen. Die Oberhausmitglieder haben über ihre Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf noch keinen bindenden Beschluß gefaßt. —

Türkei. Die Stimmung auf Kreta ist wieder sehr erregt. Die Kammer trat bereits zweimal zu geheimen Sitzungen unter Ausschluß der Muselmanen zusammen, um über die Frage der Entsendung einer Kommission nach europäischen Hauptstädten zu beraten. Die Regierung steht diesem Plane ablehnend gegenüber. Sie beruft sich dabei auf die dringende Mahnung der griechischen Regierung, jeden unnützen Lärm zu unterlassen und die Lösung der Kretafrage allein den Schutzmächten anheimzustellen. Griechenland und Kreta bedürften für längere Zeit unbedingter Ruhe, um die innere Wiedergeburt durchzumachen. Die nächste geheime Sitzung findet am Donnerstag statt. Sie wird voraussichtlich sehr stürmisch sein, da die Opposition durchaus auf Entsendung der Kommission besteht. Sie droht, wenn die Regierungspartei den Plan verwirft, die Mandate niederzulegen und das Volk zu Meetings einzuberufen. Da die Anschaffung von Maschinengewehren an dem Verbot der österreichischen Regierung scheiterte, will die Regierung die Gewehre von anderer Stelle beziehen. Die Sammlungen für die Landesverteidigungskasse ergaben bedeutende Beträge.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

+ **Paris,** 15. Febr. Frankreich ist wieder von einer schweren Eisenbahnkatastrophe heimgesucht worden. Auf der Strecke von Paris nach Brest ereignete sich gestern nachmittag, 6,12 Uhr, in der Station Courville-Chartres ein schweres Eisenbahnunglück, dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. In der Station Courville hielt ein Güterzug auf einem Nebengleise. In dem Augenblick brausten aus entgegengesetzter Richtung der Schnellzug 513 von Paris nach Brest und der Schnellzug 516 von Brest nach Paris heran und stießen neben dem Güterzuge zusammen. Die Lokomotiven und die ersten Wagen der beiden Schnellzüge wurden vollständig zerstört. Unter den Trümmern wurden bis jetzt 8 Tote und eine Anzahl Schwerverletzter hervorgezogen. Durch die zerstörten Kessel der beiden Lokomotiven der Schnellzüge wurden die drei Züge in Brand gesetzt — Augenblicklich ist man dabei, aus den Trümmern die verkohlten Leichen hervorzuziehen. Ueber den Umfang der Katastrophe läßt sich zur Zeit noch nichts sagen. Gegen Mitternacht war man bei Fackelbeleuchtung mit der Bergung der Leichen fertig. 10 Verwundete, von denen zwei die Nacht nicht mehr überleben dürften, wurden ins Spital gebracht. Unter den Toten sind der Maschinenführer und mehrere Personen, welche sich in Paris aufhielten und in ihre Heimatsstadt Brest zurückkehren wollten. Nach weiteren Feststellungen befinden sich unter den Toten keine Ausländer. Die vollständige Totenliste wird erst morgen ausgegeben, da die Angehörigen verständigt werden müssen. — Ueber die Situation an der Unglücksstelle berichtet ein weiteres Telegramm des Pariser Journal: Das Eisenbahnunglück geschah in der Weise, daß der aus Paris kommende Expreßzug in Courville auf einen auf der Kurve des anstoßenden Gleises fahrenden Lastzug auffuhr. Bei diesem Anprall gerieten die Wagen der beiden Züge in Brand. Im ersten Wagen des Expreßzuges zählte man 5 Tote. Im Speisewagen befanden sich 19 Personen, die aber fast alle unverletzt blieben. Die Zahl der Verwundeten beträgt über 20, von denen aber noch die meisten unter den Trümmern des brennenden Zuges liegen. Es ist zu befürchten, daß die Rettungsarbeiten nicht mit jener Schnelligkeit durchgeführt werden können, um die Unglücklichen dem Feuertode zu entreißen. Der Arbeitsminister Pouch ist mittels Sonderzuges nach dem Schauplatz der Katastrophe abgereist. Nach den ersten Meldungen ist an dem Zusammenstoß wiederum das mangelhafte Signalwesen Schuld.

+ **Paris, 15. Febr. Nach den letzten Meldungen aus Chartres sind bis jetzt 12 Tote und 15 Schwerverletzte unter den Trümmern des brennenden Eisenbahnzuges hervorgezogen worden. Es wird befürchtet, daß sich noch mehr Opfer unter den Trümmern befinden.**

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 15. Februar.

** **(Aus dem Stadtrat.)** „Es wär so schön gewesen", die Herabsetzung des Gaspreises nämlich, „es hat nicht sollen sein." Die Vorlage der Gaskommission, die bereits die Zustimmung des Magistrats gefunden hatte, auch in unserer Stadt die Gaspreise einheitlich zu gestalten und den Preis für Leuchtgas von 17 auf 14 ₰ herabzusetzen, fand bei der überwiegenden Mehrheit des Kollegiums keine Gegenliebe und die Angelegenheit wurde vorläufig vertagt. In der Bürgerschaft wird man diesen Beschluß zweifellos mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen. Gewiß ist ein Ausfall von zirka 3000 ℳ — und so hoch würde sich bei Herabsetzung des Leuchtgaspreises die eventl. Mindereinnahme stellen — für unsere Stadtkasse kein Pappenstiel, besonders wenn ein Anziehen der Steuerschraube vermieden werden soll, aber angesichts der immer größer werdenden Konkurrenz der Elektrizität muß doch mit allen Mitteln, und zu diesen gehört auch ein möglichst billiger Preis, danach gestrebt werden, den Gaskonsum zu steigern. Von diesem Gesichtspunkte aus hat sich unzweifelhaft auch die Gaskommission bei Einbringung der Vorlage leiten lassen. Hoffentlich wird die Zukunft das bringen, was in der Gegenwart noch nicht möglich war. — Ein unangenehmes Kapitel bilden immer die zahlreichen Gesuche um Niederschlagung unbeibringlicher Steuern. Auch gestern mußte Kollegium wieder in den sauren Apfel beißen und einen ziemlich erheblichen Steuerbetrag aufs Verlustkonto schreiben. Nun sollen ja nach einem gestrigen Beschluß die Namen der Restanten, selbstredend mit Ausnahme derjenigen, die durch Krankheit usw. in Not geraten sind, in öffentlicher Sitzung bekannt gegeben, auch soll ihnen auf Grund des Paragraphen 5 der Städteordnung, das Wahlrecht entzogen werden. Ob das aber helfen wird? Wir möchten es sehr bezweifeln, denn in den meisten Fällen handelt es sich um Personen, die schon seit Jahren die Listen „schmücken". Besser wäre es da schon, die Namen dieser Biedermänner würden amtlich zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die übrigen Punkte der gestrigen Sitzung boten wenig Bemerkenswertes und verweisen wir auf den ausführlichen Bericht an anderer Stelle.

** **(Missionsangelegenheit.)** Den Eingesessenen in Stadt und Land aus beiden evangelischen Kirchengemeinden zu Schwerte sei hiermit die Hauskollekte für 1911, welche von heute ab durch Konfirmanden zum Besten der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen abgehalten werden soll, recht herzlich und warm empfohlen. Es gibt keine wichtigere Sache des Reiches Gottes, als die Missionspflege. Gerade das vergangene Jahr hat für die Anerkennung der Mission als eines wichtigen Kulturfaktors hervorragende Bedeutung in der breitesten Oeffentlichkeit gewonnen. Die Verhandlungen des 13. Kolonialkongresses in Berlin und der Weltmissionskongreß in Edinburg haben das Jedem, der sich etwas mit diesen Fragen befaßt, aufs deutlichste und erfreulichste dartun können. Das Alles wollen wir nur wohl beachten. Wir wollen die Kinder freundlich annehmen, wollen auch aus ihren Händen ein Flugblatt empfangen und lesen, welches von der Edinburger Konferenz berichtet, und wollen dann in die Hand der Kinder hineinlegen eine Gabe, der wir uns nicht zu schämen haben. Das Ergebnis der Sammlung soll seiner Zeit veröffentlicht werden und kann hoffentlich ein Beweis dafür sein, daß das Verständnis und die Opferwilligkeit für die hohen Aufgaben der Mission unter uns im Wachstum begriffen sind. s.

** **(Der Gauverband der Lehrervereine im westfälischen Industriebezirk)** veranstaltet am Sonntag, den 25. d. Mts. nachmittags 5 Uhr, im evangel. Vereinshause an der Mühlenstraße zu Bochum eine Gauversammlung, in der der Landtagsabgeordnete Herr Dr. Schepp-Berlin über „die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde" und Herr Lehrer Bertram-Bochum über die Reorganisation der Schulverwaltung sprechen wird. Herr Dr. Schepp war früher Lehrer in Dortmund und ist jetzt Rektor an der Volksschule in Berlin. Der erste zur Verhandlung stehende Gegenstand ist das Verbandsthema für die deutsche Lehrerversammlung 1912 in Berlin.

** **(Kath. Arbeiter-Verein St. Stephanus.)** Am Sonntag, 19. dieses Monats, abends 6 Uhr, findet im Kordeck'schen Lokal (Westf. Hof) eine vom Stephanus-Verein veranstaltete Versammlung statt, in welcher P. Ludgerus aus Dortmund einen Vortrag über die Freidenker-Bewegung halten wird. Zu dieser Versammlung haben alle kath. Gemeindeglieder Zutritt.

** **(Die nächste Probepredigt)** in der größeren evangelischen Kirche wird am kommenden Sonntag im Hauptgottesdienst, Hr. Ebers aus Königsteele bei Essen, Sohn des Seminardirektors Ebers in Gütersloh halten.

** **Holzen,** 15. Febr. (Neue kath. Schule.) In der am 13. dieses Monats stattgefundenen gemeinsamen Sitzung des Schulvorstandes und der Gemeinde-Vertretung in Holzen wurde beschlossen, an dem Rosenweg von der Hagener Baugesellschaft ein Grundstück in der Größe von 1½ Morgen zum Bau einer neuen katholischen Schule zu erwerben. Die Schule soll vierklassig projektiert, vorläufig jedoch nur zwei Klassen eingerichtet werden. Die Ausarbeitung der Projektstücke erfolgt durch den Architekten Lippner aus Hagen.

** **Ergste,** 15. Febr. (Der Turnverein Ergste.) Mitglied der deutschen Turnerschaft, hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, sich an dem Kreisturnfest am 19. dieses Monats in Hagen zu beteiligen. Am 18. Februar veranstaltet der Verein ein Kostümfest, zu welchem umfangreiche Vorbreitungen getroffen sind, sodaß den Besuchern ein schönes und gemütliches Fest in Aussicht steht, wie es übrigens bei den Veranstaltungen des Vereins immer der Fall ist.

** **Rheinen,** 15. Febr. (Examen bestanden.) Am evangelischen Lehrerseminar in Unna bestand bei dem gestern beendeten Examen Herr F. Gehrmann von hier die erste Lehrerprüfung.

** **Aplerbeck,** 14. Febr. (Direkte Straßenbahnverbindung Dortmund-Aplerbeck.) Bekanntlich beabsichtigt die Stadt Dortmund, ihr Straßenbahnnetz insofern weiter auszubauen, als sie einen direkten Schienenweg von Dortmund nach Aplerbeck schaffen will. Die neue Strecke soll an der Ringstraße die Märkischestraße verlassen, ihren Weg durch das Dortmunder- und Brackeler-Feld nehmen, um an der Provinzial-Irrenanstalt vorbei in die Beststraße nach hier geleitet zu werden. Gestern haben zwischen dem Direktor der Dortmunder Straßenbahn, Herrn Petersen, und der hiesigen Gemeindevertretung diesbezügliche Verhandlungen stattgefunden, die zu einem befriedigenden Abschluß im Sinne des Projektes geführt haben sollen.

** **Opherdike,** 15. Febr. (Personalie.) Der kath. Pfarrer Steinbach von hier ist zum Pfarrer in Hattingen (Ruhr) ernannt worden.

Stadtverordneten-Sitzung

** **Schwerte,** 15. Febr.

Zur gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums, welches unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Terbrüggen tagte, waren 14 Mitglieder erschienen. Der Magistrat war durch die Herrn Bürgermeister Rohrmann, Direktor Emmerich, Fabrikant Möhling und Rentmeister Niederstadt vertreten; außerdem war Herr Stadtbaumeister Bierbach in der Sitzung anwesend.

Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die **Herstellung eines Kanals vom Bahnhofsvorplatz nach dem oberen Teile der Beckestraße.** Die jetzige Kanalisation genügt den an sie gestellten Anforderungen nicht und ist durch das Hochwasser des vergangenen Sommers vielfach größerer Schaden in den Kellerräumen des Empfangsgebäudes angerichtet worden.

Herr Stadtbaumeister Bierbach erläuterte in ausführlicher Weise das ausgearbeitete Projekt; danach paßt sich der Kanal allerdings in seinen Größenverhältnissen dem allgemeinen großen Kanalisationsprojekte nicht an, bedeutet aber doch gegenüber den bisherigen Zuständen einen großen Fortschritt. Die Kosten der Anlage trägt der Eisenbahnfiskus, für die Stadt entstehen nur Ausgaben im Betrage von etwa 500 ℳ.

Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Unsere Wehrkraft.

Noch niemals ist die Erledigung einer neuen Militärvorlage so geringen Schwierigkeiten im Reichstage begegnet, wie es jetzt der Fall gewesen ist. Schon in der ersten Lesung im Plenum der Volksvertretung war die Zustimmung so groß, daß man sicher auf eine Annahme rechnen konnte. Und jetzt ist diese Annahme in der Kommission mit einer solchen Mehrheit erfolgt, daß die noch folgenden Plenarberatungen im wesentlichen nur noch eine Formsache darstellen werden. Die Mannschaftsvermehrung beträgt ja nur rund 1000 Mann, dagegen belaufen sich die Gesamtausgaben auf 140 Millionen, also keine geringfügige Summe. Aber sogar die Sozialdemokraten haben anerkannt, daß die Militärverwaltung berechtigt sei, die Wehrkraft durch die Einreihung der großen technischen Erfindungen der Neuzeit zu erhöhen. Freilich wird dieser Ausspruch nicht dahin führen, daß das Gesetz einstimmig angenommen wird, was zu bedauern ist. Denn eine solche einmütige Zustimmung müßte unbedingt einen gewaltigen Eindruck nach außen hin machen. Wir dürfen indessen auch damit zufrieden sein, daß die Behandlung der Militärforderungen im Reichstage zu einer wirklich sachlichen geworden ist, die nirgendwo im Reiche mehr eine Aufregung hervorruft. Vor zwei Jahrzehnten, und namentlich in den achtziger Jahren hieß es bei jeder neuen Militärforderung sofort: Wird der Reichstag aufgelöst? Es kam ja nicht jedesmal zu Neuwahlen, aber das Gespenst einer wochenlangen Wahlagitation stand immer an der Wand und störte vielfach die Ruhe in Handel und Wandel. Diese Zeiten sind nun endgiltig vorbei.

Nach der letzten Volkszählung hat das deutsche Reich etwa 66 bis 67 Millionen Einwohner; der größte deutsche Bundesstaat Preußen allein hat über 40 Millionen Seelen, also mehr Bewohner, wie Frankreich, das früher gegenüber Deutschland ein so enormes Uebergewicht in der Bevölkerung hatte. Die Friedensstärke der Reichsarmee soll nach dem gegenwärtigen Gesetz auf 515 000 Mann steigen; früher war die Höhe der Friedenspräsenz auf ein Prozent der Bevölkerung angenommen, so daß also nach der heutigen Seelenzahl die Armee eigentlich 660 000 Mann aufweisen müßte. Die Selbstbeschränkung unserer Militärverwaltung, die ohnehin die gewissenhafteste in ganz Europa ist, äußert sich darin, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß die Heeresausgaben in Deutschland nicht empfunden würden. Der Nährstand erkennt ganz gewiß bei der Zunahme der Existenzschwierigkeiten den Druck der Militärlasten, aber er weiß heute bestimmter denn je, daß wir nicht in anderer Weise uns die Sicherheit der friedlichen Arbeit erhalten können. Alle die schönen Hoffnungen, die sich an friedliche Schiedsgerichte und andere ideale Bestrebungen knüpften, sind vor der rauhen Wirklichkeit geschwunden, immer wieder hörten wir von Staatsinteressen, die durch keinen Schiedsgerichtsspruch begrenzt werden könnten. Politik wird nun einmal nicht mit dem Gefühl gemacht, sondern auf Grund einer realen Kraft. Ohne diese wären die deutschen Stämme niemals dahin gekommen, wo sie heute stehen. Und damit wir dort bleiben, müssen wir die Macht auch behalten.

Es kann uns ein gutes Stück von Genugtuung bereiten, daß die neue deutsche Militärvorlage zugleich die erste ihrer Art ist, welche eine Rüstungsbeschränkung darstellt. Von den Rüstungsbeschränkungen ist so unendlich viel gesprochen und geschrieben, aber ernst damit ist noch nicht gemacht. Das immer wieder kritisierte Deutschland gibt jetzt den Beweis für seine Friedensliebe. Es läßt die Friedensstärke auf dem gegenüber der Seelenzahl niedrigen Stand stehen, es beschränkt sich in der Hauptsache auf die Vervollkommnung der technischen Waffen. Daraus ist zu erkennen, daß der gute Wille zur Betätigung der friedlichen Absichten besser ist, als die theoretischen Anregungen zu langen Verhandlungen. Selbst etwas tun, nicht es von anderen verlangen, das erkennen wir aus diesem Beispiel als die Hauptsache! Deutschland's Heeresorganisation ist so vollendet, daß wir mit Gottes Hilfe allen Möglichkeiten entgegensehen dürfen, die nach menschlichem Ermessen an uns herantreten könnten. Diese Tatsache ist schon vor mehreren Jahren im Reichstage von hoher militärischer Seite ausgesprochen, und sie trifft heute erst recht zu. Das ist keine Prahlerei, wie die in Paris von 1870 „Fertig bis auf den letzten Gamaschenknopf", sondern eine ruhige Konstatierung, die unserer ganzen Reichspolitik ihr Fundament gibt. Die Friedensliebe und die militärische Kraft erhalten Deutschland seine Stellung unter den Mächten, verstärkt durch die Unterstützung des Dreibundes. Und wir dürfen hoffen, daß es so bleibt. Das bedeutet eher einen Kriegsschluß, wie alle idealen Wünsche es tun können.

Die verärgerten Italiener.

Rom, 14. Febr. Das Giornale d'Italia bringt aus Berlin eine etwas merkwürdige Nachricht. Man erwäge so heißt es darin, mit Besorgnis die schweren bedenklichen Folgen, die das Ausbleiben gewisser Monarchenbesuche bei dem Feste in Rom zeigen könne, während das Eintreffen anderer Staatsoberhäupter, so auch des Königs von England, als Repressalie enthusiastische Kundgebungen hervorrufen dürfte. So könne es denn geschehen, daß die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu einigen Mächten nach Schluß der Festlichkeit unwillkürlich verschoben sein könnten. Dies alles sei noch zu vermeiden. Deshalb suche die durch die Erfahrung ihres Versuchsballons belehrte Reichskanzlei jetzt offenbar den Widerstand des Vatikans zu überwinden und die Zustimmung der Kurie zur Romreise Kaiser Wilhelms zu erlangen, denn die maßgebenden deutschen Kreise kennen den gerechten Wunsch der Italiener, dem verbündeten Herrscher, der bisher bei jedem großen Ereignis Italien besuchte, auch diesmal in Rom zu sehen. Es sei anzunehmen, daß der Botschafter von Jagow, der die italienische Volksseele so trefflich kenne, in diesem Sinne in Berlin einwirken werde.

Die Italiener vergessen, daß ein wirklicher Anlaß zu einem Besuche des Kaisers in Rom gar nicht vorliegt, denn die Reise nach Korfu bedingt diesen Rombesuch doch nicht. Die italienischen Jubiläumsfestlichkeiten bilden diesen Anlaß auch nicht, denn die Herrscher der übrigen Großstaaten haben ebensowenig ihre Teilnahme zugesagt. Peter von Serbien, der am Mittwoch in Rom eintrifft, darf hier wohl ausscheiden. Daß aber der König von England in diesem Jahre nach Rom kommen wird, wie es oben heißt, davon verlautete bisher noch nichts, ist auch unwahrscheinlich. Aber gerade dem deutschen Kaiser gegenüber die gekränkte Eitelkeit zu spielen, ist bei der sehr zweifelhaften Freundschaft der Herren Italiener zum Deutschen Reiche recht sonderbar.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 14. Febr. (Rette Jugend.) Nach einem in der südlichen Badeanstalt ausgebrochenen Streite zog der Volksschüler B. auf der Kappenstraße ein Taschin und gab auf einen anderen Schüler mehrere Schüsse ab und verletzte ihn sehr schwer.

* **Dortmund,** 13. Febr. (Blutvergiftung.) Der 33 Jahre alte Fuhrmann Reinhold Kuhnert zog sich beim Abladen von Waren eine Blutvergiftung am Arm zu, an deren Folgen er gestorben ist.

* **Hagen,** 14. Febr. (Gartenstadt.) Ein großzügiges Projekt, durch das die Stadt in eine prächtige Gartenstadt mit der Zeit verwandelt werden soll, geht hier seiner Verwirklichung entgegen. Durch die Initiative des Stadtbaurats Figge ist eine G. m. b. H. zur Förderung des Kleinwohnungswesens gegründet worden, der die Spar- und Bauvereine, Baugesellschaften usw. angehören. Diese Gesellschaft hat sich an der Peripherie der Stadt ein Terrain von 1.2 Millionen Quadratmeter zum Preise von 89 ₰ pro Quadratmeter gesichert. Ins Auge gefaßt ist die Schaffung des Einfamilienhauses; die Häuser sollen in Erbpacht oder mit Rückkaufvorbehalt abgegeben werden und auf alle Fälle der Spekulation entzogen werden. Der Bau einer neuen Straßenbahnlinie in jene Gegend ist vorgesehen. Ob sich die Stadt an der Sache beteiligen wird, soll demnächst das Stadtverordnetenkollegium entscheiden. — Die ständige Wohnungsausstellung ist nunmehr gesichert. Es beteiligen sich an dieser 22 Hagener Firmen, darunter die größten der Stadt. Die Ausführung des Projektes ist einem Ausschuß übertragen, an dessen Spitze Baurat Figge steht.

* **Fischeln,** 14. Febr. (Mord.) Heute morgen wurde die zirka 25 Jahre alte Ehefrau Kühne in Niederbruch in ihrer Wohnung als Leiche aufgefunden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie keinen natürlichen Tod gefunden hat, vielmehr scheint sie ermordet worden zu sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Gelsenkirchen,** 14. Febr. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich nachts auf dem Blechwalzwerk Grillo, Funke & Co. in Schalke. Dort wurde der Walzmeister Schäfer so unglücklich von einem zurückschlagenden Blech getroffen, daß er tot zusammenbrach. — In den Schacht gestürzt ist auf Zeche „Schlägel und Eisen" der Bergmann Johannes aus Marl, ein Familienvater. Er konnte nur als Leiche zutage gebracht werden. Auf gleiche Weise büßte auf der staatlichen Schachtanlage bei Scholwen der italienische Arbeiter Bassini sein Leben ein. Er stürzte beim Zusammenbruch einer Schachtbühne in die Tiefe und erlitt dabei schwere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

* **Gladbeck,** 13. Febr. (Räuberhauptmann Stratmann.) Gestern vormittag fanden erneut Verhandlungen in Sachen des Raubüberfalls auf den Geldwagen statt. Es ist nunmehr festgestellt, daß der Räuberhauptm. Stratmann den ganzen Ueberfall geleitet und die Rollen verteilt hat. Er ist auch derjenige gewesen, der die beiden Schüsse auf den Kutscher abgegeben hat. Die drei verhafteten Personen, und zwar der Bruder des Räubers, namens Bernard Stratmann, ein Neffe des Räubers, Theodor Hütter, und der Liebhaber der Schwester des Hütter, namens Theodor Geritzen, haben bislang ein Geständnis nicht abgelegt. Doch haben sie zugegeben, von dem beabsichtigten Anschlag unterrichtet zu sein. Der ganze Anschlag ist dadurch fehlgegangen, daß einige der Genossen des Räubers nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht erschienen sind.

* **Gevelsberg,** 14. Febr. (Seltene Submissionsblüte.) Auf die Ausschreibung des zweiten Loses der Oberbauarbeiten für den Bahnhof Langerfeld gingen bei der Eisenbahnbauabteilung 25 Angebote ein. Die niedrigste Offerte betrug 28 435,50 ℳ und die höchste 74 748 ℳ. Der Unterschied in der Forderung beträgt somit 46 312 ℳ oder 162 Prozent.

* **Bielefeld,** 14. Febr. (Ein räuberischer Ueberfall) wurde in der Nacht zum 12. Febr. an der Ecke der Osnabrückerstraße—Mellarstraße von zwei Personen dadurch verübt, daß sie einen auf dem Nachhausewege befindlichen jungen Mann anhielten und ihm Zigaretten oder Geld für solche abforderten. Als der Angeklagte entfloh, wurde er von den beiden Straßenräubern eingeholt. Sie durchsuchten hierauf seine Taschen und nahmen ihm sein Portemonnaie ab. Einer der Täter wurde verhaftet.

* **Bonn,** 14. Febr. (Verurteilte Verbrecher.) Der Schreiner Heinrich Griesel aus Harlem hatte an die Frau Kommerzienrat Dr. Stein in Mehlem einen Erpresserbrief geschrieben und darin verlangt, die Dame sollte an einer näher bezeichneten Stelle im Walde 500 ℳ niederlegen, sonst sei es um ihr Leben geschehen. Der Schreiner hatte den Brief mit seinem vollen Namen unterschrieben. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Erpressung unter Zubilligung mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängnis und zu 3 Jahren Ehrverlust.

Im Zweidecker von Ozean zu Ozean.

Einen interessanten Versuch, das „Panama-Problem" zu lösen, wird im März dieses Jahres einer der bekanntesten und erfolgreichsten Luftschiffer der Vereinigten Staaten, Clifford B. Harmon, unternehmen. Er beabsichtigt, von Colon aus in einem Zweidecker den Isthmus von Panama möglichst in der Kanalstrecke zu überfliegen. Die Schwierigkeit des Unternehmens liegt vor allem darin, daß die etwa 50 englische Meilen lange Kanalstrecke nur wenig brauchbare Landungsplätze bietet, und daß der Flug bis zu einer Höhe von etwa 700 Meter aufsteigen muß, um die Ausläufer der Anden zu

---

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

861

„Ich habe nichts anderes von Dir erwartet", sagte der alte Graf mit bewegter Stimme und er sah voll Stolz in das edle, tief erregte Antlitz seines jüngsten Sohnes. „Aber nun laß mich allein; ich bin etwas erschöpft", fügte der alte Herr hinzu: „Die heraufbeschworene entsetzliche Vergangenheit hat wieder einmal alles in mir aufgewühlt, was ich bereits begraben wähnte", und der Kranke schloß wie ermüdet die Augen. 106

Bernhard erfüllte ohne weiteres seinen Wunsch; er rief durch ein Glockenzeichen die Pflegerin herbei und entfernte sich dann ganz leise aus dem Krankenzimmer; war er doch selbst zu tief erschüttert und er empfand das Verlangen, für einige Zeit allein zu sein. (Adel 36. Nr. 8.)

Wie grauenhaft war das alles, was er soeben gehört hatte und wie sehr brachte es sein junges Herz in Bewegung. Der arme Vater! Wie furchtbar hatte er dafür gebüßt, daß er sein Herz an dies unbändige, leidenschaftliche Geschöpf verloren — und dann sein Bruder! — auch für ihn empfand er jetzt das innigste Mitleid. War es nicht entsetzlich, daß er von der Mutter aufgestachelt worden, gegen den eigenen Vater den Dolch zu zücken?! Ach, was mußte damals noch alles geschehen sein, was ihm der alte, unglückliche Mann verschwiegen. Bernhard war zu taktvoll gewesen, um nach dem eigentlichen Grunde seines Zerwürfnisses mit dem Grafen Werdenberg zu forschen, obwohl ihm eine diesbezügliche Frage sehr am Herzen lag, denn dies Zerwürfnis war es ja, das auch ihm jetzt alles Glück zerstören sollte.

Dreizehntes Kapitel.

Graf Bernhard Tannhausen hatte seine Absicht, sich schon am nächsten Tage Zutritt zu dem Bruder zu verschaffen, nicht ausführen können. Die erlittenen seelischen Erschütterungen hatten den alten Grafen von neuem auf das Krankenlager geworfen und einige Tage war sein Zustand so bedenklich gewesen, daß der Sohn es nicht gewagt, von seinem Bette zu weichen. Jetzt hatten aber die Aerzte die Gefahr als beseitigt erklärt, wenn auch der Kranke noch sehr schwach und die größte Schonung geboten war; Bernhard konnte also dem eigenen Wunsche, sowie den Bitten des Vaters nachgeben und nach der Stadt fahren.

Es war noch ziemlich früh an einem trüben, wolkenverhangenen Augusttage, als der junge Graf Bernhard Tannhausen vor dem Gerichtsgebäude vorfuhr. Um kein Aufsehen im Schlosse zu erregen, hatte er nur einen leichten Wagen, den er selbst kutschierte und als Begleiter den alten Christian, auf dessen Verschwiegenheit er bauen konnte, mitgenommen.

Das Gerichtsgebäude war ein außerhalb der eigentlichen Stadt belegener alter, düsterer Häuserkomplex — ein ehemaliges Kloster — und Bernhard konnte sich kaum, als sich auf sein Läuten dessen Pforten vor ihm öffneten, eines leichten Schauers erwehren. Er wußte, daß im ältesten und düstersten Teile die Zellen für die Untersuchungsgefangenen lagen und er mußte sich sagen, daß man gewiß eine der engsten und schlechtesten für den Beklagenswerten ausgesucht haben würde. Welche Veranlassung sollte man haben, Rücksicht auf den italienischen Landstreicher, den Mörder des Grafen Hubert Tannhausen zu nehmen? Wer hätte in diesem verkommenen Zirkusreiter den Grafen Leonardo Tannhausen, den wirklichen rechtmäßigen Erben des Majorats gesucht? 107

Der Untersuchungsrichter, bei dem der junge Graf sich melden ließ, empfing ihn mit großer Artigkeit und war erstaunt, daß dieser dem Strolch, der seinem Vater nach dem Leben getrachtet hatte, jetzt so viel Teilnahme widmete, sich nach ihm erkundigte und eine Unterredung mit ihm haben wollte.

„Das heißt, „Strolch" kann man ihn eigentlich nicht nennen", verbesserte er seinen Ausdruck. „Der Mensch hat in seinem Auftreten durchaus nichts Rohes, im Gegenteil, er benimmt sich sehr gut, ist höflich, bescheiden und scheint seine Tat aufrichtig zu bereuen."

„Und welche Veranlassung gibt er dafür an?" fragte Graf Bernhard und das Herz klopfte ihm heftig, während seine Blicke erwartungsvoll an den Lippen des Amtsrichters hingen — hatte Leonardo doch vielleicht etwas verraten?

Das Gesicht des Herrn blieb aber ganz ruhig und er antwortete: „Er hat sich für den ihm durch die plötzliche Entlassung widerfahrenen Schimpf rächen wollen. Ich habe ihm vorgestellt, daß er doch reichlich entschädigt worden sei und da hat er geantwortet: „O, das Geld ist es ja nicht, es war die Kränkung, die man mir zugefügt, die konnte ich nicht ungerächt lassen."

Bernhard schüttelte den Kopf; er war in Verlegenheit, wie er seinen Wunsch, eine Unterredung mit dem Gefangenen zu haben, noch mehr begründen sollte. Ohne es zu ahnen, kam ihm der Untersuchungsrichter zu Hilfe, indem er sagte: „Leonardo ist ein Süd-Italiener, die können wir nicht nach unserm Maßstabe messen. Ich halte seine Angaben für richtig, obwohl es schwer glaublich ist, daß ein Mensch, bei dem eine, — ja, lachen Sie mich nicht aus, — eine gewisse Vornehmheit der Gesinnung nicht selten zum Vorschein kommt, um eines so geringfügigen Anlasses willen eine solche Tat begeht." 108

„Das meint mein Vater auch. Er denkt, der Italiener habe doch noch einen anderen Beweggrund gehabt und besteht mit dem Eigensinn des Alters und der Krankheit darauf, ich solle mit ihm reden, versuchen, ihn zu veranlassen, sich darüber auszusprechen."

Der Untersuchungsrichter lächelte: „Ich glaube nicht, daß Ihnen das etwas helfen wird. Entweder der Mensch hat wirklich keine anderen Beweggründe, oder er hält es in seiner Lage für vorteilhafter, sie zu verschweigen. Ich sehe indes keinen Grund, Ihrem und Ihres Herrn Vaters Wunsch entgegenzutreten. Versuchen Sie Ihr Heil bei ihm und erfahren Sie mehr von ihm, als ich bisher von ihm herauszubringen vermochte, ich werde Ihnen für die Mitteilung sehr dankbar sein."

Er klingelte und befahl dem eintretenden Unterbeamten, den Herrn Grafen Tannhausen nach dem Untersuchungsgefängnis zu führen und dort dem Aufseher zu sagen, er möge ihn zu dem Italiener Leonardo führen und eine halbe Stunde bei ihm lassen.

(Fortsetzung folgt.)

überfliegen. Das Problem wird gegenwärtig in der amerikanischen Presse lebhaft besprochen. Bereits vor längerer Zeit hat die Direktion der United States Aeronautical Reserve einen hervorragenden Ingenieur mit der Aufgabe betraut, gründliche Vorstudien zur Festlegung der vorteilhaftesten Flugroute anzustellen. Die gewählte Strecke soll dann dem Flieger durch in gewissen Abständen angebrachte Signaldrachen kenntlich gemacht werden. Der Aufstieg wir von Bord des Dampfers Moltke der Hamburg-Amerika-Linie, der auf seiner zweiten Westindienfahrt am 10. März Colon anläuft, erfolgen und zwar wird bei dieser Gelegenheit eine neue Art des Ablaufes erprobt werden. Bei den bisherigen Versuchen, von Bord eines Ozeandampfers aufzusteigen, wurde stets eine auf dem Hinterdeck des Schiffes errichtete Laufbrücke benutzt, die dem Flieger nur einen verhältnismäßig kurzen Anlauf ermöglichte. Harmon wird nun versuchen, für den Ablauf eine Gleitbahn zu verwenden, die aus mehreren durch eiserne Stützen oder Klammern an der Schiffsseite angebrachten Gleitschienen besteht. Er gewinnt dadurch eine etwa 100—150 Fuß lange Anlaufbahn, von welcher der auf Schlitten gleitende Aeroplan wie ein Schiff vom Stapel ablaufen kann. Nach Erledigung des Isthmus-Fluges beabsichtigt der Flieger wieder nach Colon zurückzukehren und in seinem Zweidecker an Bord des deutschen Dampfers zu landen. Auch für die Landung werden besondere, neuartige Vorrichtungen getroffen werden. Ueber das Hinterdeck des Schiffes wird ein großmaschiges, starkes Netzwerk gespannt werden, dessen Vorderteil in das Takelwerk des Schiffes emporsteigt. Zu beiden Seiten werden Schutzflügel angebracht, die das seitliche Abgleiten des Flugapparates verhindern sollen. Die Landung wird in der Weise erfolgen, daß der Flieger das mit etwa 10 Knoten Geschwindigkeit vorausdampfende Schiff einholt und sich in das für ihn bereitete Landungsnetz senkt.

Der Selbstmord eines Bettlers im Palaste seiner Tochter.

Ein erschütterndes und nicht alltägliches Familiendrama spielte sich vor einigen Tagen in Moskau ab. Eine der reichsten und tonangebendsten Damen, die Frau des Millionärs K., bewohnte eine Villa in einer der vornehmsten Straßen der Kremlstadt. Niemand, der in dem Hause der schönen Frau verkehrte, wußte, daß ihr Vater in bitterster Not lebte und als Straßenhändler und Zigarettenverkäufer ein elendes Leben führte. Frau Sonia kümmerte sich um ihren alten Vater nicht und verweigerte ihm sogar jede Unterstützung, wenn er nicht selbst darum bitten kam. Mit Eintritt des Winters begann der alte Mann zu kränkeln, ohne daß seine schöne Tochter eine Ahnung davon hatte. Sie wußte wohl, wie es dem Vater gehe aber im Rausche der Vergnügungen vergaß sie es, sich um ihn zu kümmern, und da er nicht kam, um an ihre Tür zu pochen, vergaß sie ihn bald vollkommen. Der Mann konnte den Straßenhandel nicht mehr betreiben; da er aber verhungert wäre, wenn er zu Hause geblieben wäre, entschloß er sich noch einmal, die Mildtätigkeit von Frau Sonia in Anspruch zu nehmen. Er begab sich nach ihrem Hause, wurde aber von dem Diener, der den alten Mann nicht kannte, hart angefahren. Frau Sonia gab ihren Gästen gerade ein Souper, als der Portier des Hauses hereinkam, um seiner Herrin zu melden, daß ein Bettler da sei, der sich nicht abweisen lassen wollte, und der anscheinend verrückt sei, da er erkläre, er befinde sich im Hause seiner Tochter. Der Fürst Z., der Tischherr der Hausfrau, beobachtete in dem Gesicht der schönen Frau ein wechselndes Mienenspiel, aber Frau Sonia beherrschte sich bald und erklärte lachend, daß sie selbst nach dem alten verrückten Manne sehen wollte. Sie entschuldigte sich bei ihren Gästen und begab sich in das Vorzimmer, wo jämmerlich frierend und in elende Lumpen gekleidet, der alte kranke Vater saß. Ihre Stimme war wohl nicht gerade freundlich, als sie den Mann aufforderte, sich in das Zimmer zu begeben, das ihm einer ihrer Diener anweisen würde, und dort zu warten, bis das Souper und mit ihm seine Gäste vorüber seien. Gerade als der Diener auf das Klingeln der Herrin erschien, nahm der Greis ein Fläschchen mit Karbolsäure leerte es bis auf den Grund und rief seiner Tochter schreckliche Verwünschungen zu. Er erinnerte sie daran, daß er für sie gehungert und gedarbt habe, als sie noch ein Kind war, und verfluchte sie, die im Reichtum lebte, und ihn umkommen ließe. Diese Worte mochten wohl zu sehr den Stempel der Wahrheit getragen haben. Denn sehr bald verbreitete sich die Kunde in dem Palaste, daß der Vater der Herrin sich aus Not und Verzweiflung vergiftet habe und sterbend im Wartezimer liege. Die Gäste verließen eiligst die Stätte, ohne sich von der Herrin auch nur zu verabschieden. Das Haus der schönen Frau Sonia aber mußte von Soldaten umstellt werden, um die Frau und ihren Mann vor der Wut des Volkes, das sich angesammelt hatte und eindringen wollte, zu schützen.

Dortmunder Stadttheater.

Mittwoch, 15. Febr., abends 7½—10½ Uhr: „Nathan der Weise", dramatisches Gedicht voe G. E. Lessing.
Donnerstag, 16. Febr., abends 7½—10¼ Uhr: „Reiche Mädchen", Operette von Johann Strauß.
Freitag, 17. Febr., abends 7½—10½ Uhr: „Rosenmontag", Offizierstragödie von O. E. Hartleben.

Stadttheater Hagen.

Mittwoch, 15. Febr., 8 Uhr: „Die zärtlichen Verwandten", Lustspiel von Roderich Benedix.
Donnerstag, 16. Febr., „Gespenster", Familiendrama von Henrich Ibsen.
Freitag, 17. Febr., 8 Uhr: „Cyprienne", Lustspiel von Victorin Sardon.

Standesamt Hennen.

Im Monat Januar 1911 wurden beurkundet:

Geburten. Ein Sohn: Tagelöhner Franz Heinrich Hark, Billigst. — Kettenschmied Karl Heinrich Reckert, Kalthof. — Viehwärter Anton Killinger, Rheinen. — Kettenschmied Hermann Heinrich Selve, Kalthof. — Oberbauarbeiter Karl Egon Heinrich Klüppel, Hennen.

Eine Tochter: Tagelöhner Josef Wisbowzynski, Refflingsen. — Waldarbeiter Anton Schlüter, Refflingsen. — Tanzlehrer Diedrich Albert Thiemann, Hennen. — Pfarrer H. Schaefer, Hennen. — Maurer Hermann Salmen, Kalthof.

Eheschließungen: Schäfer Josef Vonnahme und Witwe Milchhändler Wilhelm Rusch, Maria Elisabeth geb. Schroer, Kalthof.

Sterbefälle: Lucia Maria Baumöller, Schwerte, 3 W. — Louise Ueberacker, Drüpplingsen, 2 J. — Theresia Voß, Drüpplingsen, 6 J. — Maurer Heinrich Mark, Hennen, 84 J. — Johanna Voß, Drüpplingsen, 4 J. — Landwirt Karl Stricker, Rheinen, 76 J.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

15. Februar: Vielfach trübe, milde, strichweise Niederschläge.
18. Februar: Schön, heiter, ziemlich milde, teils trübe, windig.
16. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, windig, frostig.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

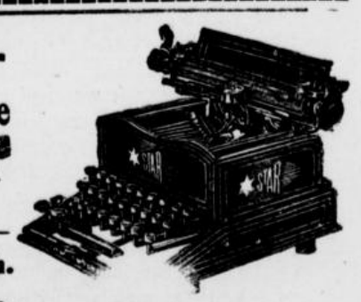


Pohlschröders Schränke
sind erstklassig, in Qualität, Solidität und Ausstatung unerreicht.
Pohlschröders Schränke
sind auch die billigsten.
Pohlschröder & Cº,
— Dortmunder Geldschrankfabrik. — 711

Billig! Billig!
Paderborner-Brot!
Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl. Bauernstuten,** das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück **franko per Eilgut** unter Nachnahme die
Paderbornerbrot-Fabrik
von **Joh. Hake,** Upsprunge b. Salzkotten. **Fernruf 13.**
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 472

Kuddelmuddel! Kuddelmuddel!
Nicht minderwertig an Qualität, sondern nur nicht so ins Auge fallend ist die Zigarrenmischung „Marke Kuddelmuddel". Diese bei der Farbensortierung herausgeworfenen Fehlfarben und übrigbleibenden Reste nur erstklassiger Sorten habe ich mich entschlossen in Kisten von 400 Stück in zehn verschiedenen Sorten 6-, 7-, 8- und 9-Pfg.-Zigarren zum Versand zu bringen und offeriere ich diese Kisten von 400 Stück zum aussergewöhnlich billigen Preis von M. 16.80 portofrei gegen Nachnahme. Wer auf wirklich gute Qualität und nicht auf Aussehen Wert legt, mache hiermit einen Versuch und ich bin fest überzeugt, er wird nie davon ablassen. Verarbeite unter Garantie nur überseeisches Material 743
Otto Ketelsen, Zigarrenfabrik,
Holsen bei Bünde i. Westf.

KAFFEE, Mocca No. I. roh. (westind Pflanzung) pr Pfd. Mk. 1.18
„ „ I. geröstet . . . 1.36
Als ganz besonders fein und billig empfehle ich meine
KAFFEEMISCHUNG E Mk. —.76
„ **A** . —.88
„ **D** . —.97
Mischung aus feinen Kaffeesorten und feinstem Kaffeegewürz, gemahlen und ohne jeden weiteren Zusatz fertigzum Aufguss.
Jeder Liebhaber einer wohlschmeckenden und billigen Tasse Kaffee sollte hiermit einen Versuch machen.
Grosse Ersparnis. ⅔ des sonst gewohnten Quantums genügen. Erste Lieferung erfolgt auf Wunsch in Blechdose von 8 Pfd. **Dose gratis.** Sonst 9½ Pfd. in Handtuchbeutel oder 9 mal 1 Pfd. in Pergamentdüten im Karton.
Nicht Gefallendes nehme ich bereitwilligst auf meine Kosten zurück.
Ueber alle anderen Kaffeesorten bitte bei Bedarf billigste Offerte einzufordern.
Ueber hochfeinen
TEE
stehe ich mit billigster Offerte auf Wunsch gleichfalls zu Diensten
Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. 908
E. Dammholz, Hamburg 8.

STAR-Schreib-Maschine
Schönste Schrift. 2
Grösste Dauerhaftigkeit.
Kein Farbband.
Mk. 240.— Mk. 240.—
Visible Schreibmasch.
7195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19 30


Ia Schweinekleinfleisch
garantiert inländische, tierärztlich untersuchte, saubere Ware in Kübeln von 30 Pfd. an, per Pfd. 25 Pfg. Postcolli enthaltend 9 Pfd. 2.80 Mk. **Abteilung Konserven,** tafelfertig in Dosen von ca. 10 Pfd brutto: **Ia. Schweine-Kleinfleisch** p Dose 3.20 Mk. **Ia. Eisbein,** (Dickbein) per Dose 5.50 Mk. **Ia. knochenloses Schweinefleisch** per Dose 6.— Mk. Bahnsendung von 3 Dosen an 20 Pfg pro Dose Ermäßigung. Alles ab hier per Nachnahme. Nichtgefallendes retour. 452
A. Carstens, Altona 174, Adlerstrasse 71

Die Murmeltier-Pest und die Pestgefahr für Europa.

Der schwarze Tod, der nachgerade ganz Europa bedroht, ist diesmal, wie noch sehr wenig beachtet ist, auf die weißen und gelben Jäger in der Mandschurei zurückzuführen, die dort dem Steppen-Murmeltier nachstellen, das unter dem wissenschaftlichen Namen Arctomys bobac, auch wohl schlechthin „Bobak" genannt, bekannt ist. Die Eingeborenen nennen es „Tabargan" und unter diesem Namen kommt sein Rauchwerk in den Handel. Mit Bezug auf diese bedrohliche Tatsache gibt Fritz Bley in der Jagdwochenschrift „St. Hubertus" in Cöthen (Anh.) folgende außerordentlich ernste Warnung.

Die furchtbare Bedeutung dieser neuen Gefahr trat im Oktober, November vorigen Jahres hervor, als in Charbin mit der Bahn 2 aus Mandschuria kommende pestkranke Chinesen anlangten. Von ihren Begleitern wurden sie in einer Droschke in das Chinesenviertel Fudjajän gebracht, wo bereits nach vier Stunden der eine verschied, während sein Schicksalsgenosse ihm wenige Stunden später im Tode folgte. Wenn man berücksichtigt, daß diese pestkranken Chinesen sich auf der langen Reise von gegen 800 Kilometer jeder ärztlichen Beobachtung entzogen haben, so wird man ohne weiteres verstehen, wie sehr durch die Bahn Sibirien und damit schließlich auch Europa der Gefahr des Ausbruches der Pest näher gerückt ist. So ist es denn auch nicht ausgeblieben, daß die Seuche sich von Ort zu Ort gegen das dichter bevölkerte Land vorgeschoben hat. Zuerst wurde sie an der Straße Zizikar—Blagowetschtschensk beobachtet und drang von dort aus nordwärts vor.

Welche Fortschritte die Seuche seitdem auch gegen Peking und Shanghai hin gemacht hat, wie sehr sie unser Kiautschou bedroht und welche Gefahren der Aberglaube der Chinesen für die Fremden, die „weißen Teufel", heraufbeschwört, ist jetzt tagtäglich in allen Zeitungen zu lesen.

Dagegen wird dem Karnickel, das angefangen hat, dem Steppermurmeltier, noch keineswegs die Aufmerksamkeit geschenkt, die es leider verdient! Es muß doch sehr ernstlich in Erwägung gezogen werden, und in der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages vom 31. Januar wurde auch mit Recht bereits auf diese Notwendigkeit hingewiesen, ob die zur Abwehr der Pest an unseren Grenzen im Handel getroffenen Maßregeln tatsächlich durchweg genügen. Diese Frage wird man nicht unbedingt bejahen können, wenn man folgende höchst bemerkenswerte Tatsachen ins Auge faßt: Zu den Gegenständen, auf denen sich der Pesterreger am längsten hält, und zweifellos in erster Reihe die Tabarganenfelle zu rechnen, die in müßig feuchtem Zustande in Fässer verpackt werden. Diese gelangen aus dem Westen Transbaikaliens und der Mongolei in größeren Tonnen zum Versand. Am 27. November 1910 bildete dies den Gegenstand der Beratung einer außerordentlichen Sitzung des russischen Medizinalrates in St. Petersburg. An dieser beteiligte sich auch der russische Generalkonsul in Urga, Geheimrat J. P. Schischmarew. Leider hat der Medizinalrat es für möglich erklärt, die Einfuhr von solchen Tabarganenfellen nach Rußland unter der Bedingung zu gestatten, daß jede Sendung mit einem Zeugnisse eines russischen Konsuls darüber versehen werde, daß die Felle aus einer pestfreien Gegend stammen. Selbst wenn man die Unbestechlichkeit und Gewissenhaftigkeit der russischen Konsuln über alle Zweifel frei erklären wollte, so würde dieser Beschluß doch für das Zarenreich und damit für Europa verhängnisvoll bleiben. Denn es kann nach den Untersuchungen der deutschen Pestkommission keinem Zweifel unterliegen, daß diese Murmeltierfelle sich über einen Monat in ansteckungstüchtigem Zustande erhalten können, sofern sie nicht vor der Versendung einer starken und zu völliger Austrocknung führenden Erhitzung ausgesetzt worden sind. Die russische Regierung scheint allen diesen Fragen mit seltsamem Gleichmute gegenüberzustehen und sich der ungeheuren Verantwortung gegenüber dem gesamten Europa kaum oder mindestens recht schwach bewußt zu sein. Dies ist um so ernster, als der Spandauer Cholerafall vom vergangenen Sommer doch deutlich zeigt, wie sehr durch russische Einfuhrgegenstände eine Seuche mitten in das Herz des seuchenfreien Deutschland eingeschleppt werden kann. In Spandau bildete bekanntlich eine aus Rußland stammende und in einem Keller aufbewahrte Munitionskiste den Krankheitsherd, mit dessen Entdeckung und Unterdrückung die Seuche alsbald erloschen war. Wer bürgt dafür, daß nicht im Pelzhandel heute oder morgen Tierfelle eine gleiche Gefahr über Leipzig oder Berlin bringen?

Gerade wir Jäger haben bei der uns eigenen tieferen Einsicht in den hier dargelegten Zusammenhang die besondere Pflicht, auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Der Pelzhandel hat in uns seine leidenschaftlichen Verteidiger, insbesondere auch, soweit es sich um den Schutz allzuschwer von der Mode bedrohter Arten handelt.

Eben darum wird es uns niemand verübeln dürfen, daß wir jede Rücksicht auf eine Mode fallen lassen, die — man mag die Sache drehen und wenden, wie man wolle — mit der gesteigerten Nachfrage nach „Tabarganenfellen" den schwarzen Tod über Europa heraufbeschwört!



Fleisch

...ber Ware in Fä... mit einhalbend 9 Pfd. ...ert'gin Dosen von ...sch p Dose 3.20 Mk. **Ia. Kuchen-**
...Bahnsendung von ...Alles ab hier per
452

...Adresse 71

...gleichfalls zu
908

...burg 8.

...Pfd. Mk. 1.18
...Pfd. Mk. 1.36
...Mk. —.70
...—.88
...—.97

...fabrik,
...er.

...fabrik
Fernruf 13.
...et Bestellungen
479

...nudel!
...t so ins Auge
...nudel". Diese
...ehlfarben und
...habe ich mich
...verschiedenen
...d zu bringen
...aussergewöhn-
...chnahme. Wer
...en Wert legt,
...überzeugt, er
...nte nur über-
743

...bäcke
...ät
...k. —
711

...bäcke
...Mt. 1.25
...stuten, das
...von 4 Stück

...bäcke
...en.

39.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Der Wechsel der Jahreszeiten.

Von Onkel Heinrich.

Wie schön ist der Wechsel der Zeiten,
O Freunde, im wandelnden Jahr!
Wie herrliche Freuden bereiten
Und bringen den Menschen sie dar!

Der Frühling schenkt Wonne und Leben
Der wiedererwachten Natur;
Es grünen die Blätter, die Reben,
Die Saaten, die Wiesen, die Flur.

Der Sommer mit heißeren Tagen
Reift, was ihm der Frühling gebar,
Und bringt, wenn ermattet wir klagen,
Sanft kühlende Früchte uns dar.

Den letzten erfreulichen Segen
Gewährt uns die herbstliche Zeit;
Dann reift uns die Traube entgegen,
Das Herz zu entzücken bereit.

Und schüttelt von kaltem Gefieder
Der Winter uns Schnee auf die Flur,
So schlägt uns sein Stürmen nicht nieder,
Sein Eislauf ergötzet uns nur.

Drum lieb' ich den Wechsel der Zeiten,
O Freunde, im wandelnden Jahr!
Wie herrliche Freuden bereiten
Und bringen dem Menschen sie dar!

*

Großmütterchen.

Von Tante Ida.

Wenn Regentage kamen, rief uns Großmütterchen immer zusammen, und wenn es kein Märchen war, das sie erzählte, dann hatte sie immer gute Lehren bereit. Eines Tages sagte sie: „Kinderchen, laßt nur nie etwas umkommen und zuschanden werden, es gibt gar nichts auf der Welt, was keinen Wert hat." Wir lachten alle: „Großmütterchen, die alten Schulhefte?" Sie aber wurde ganz ernst und sagte: „Setzt euch einmal alle her, ich will euch einige Dinge nennen, die ihr immer achtlos beiseite werft, aber das ist nicht recht, denn man kann sie noch verwerten. Die alten Schulhefte tragt zum Krämer, der wiegt das Papier, gibt euch einige Pfennige, und die legt ihr in eine Kasse für die Armen; wenn aber kein Krämer sie kauft, so reißt einzeln die Blätter heraus, dreht sie fest zusammen und tragt sie in die Küche; die Köchin wird wissen, daß man damit Feuer anzünden oder anhalten kann. Alte Briefmarken, Stahlfedern und Flaschenkorke werden zu Missionszwecken gesammelt, Knochen und Lumpen in einer Remise oder Holzlege gesammelt und verkauft; angebrannte Streichhölzer in leere Zündholzkästchen gelegt und zum Anschüren im Winter verwahrt, ebenso Nußschalen. Alle Bindfadenstückchen zusammengeknotet und aufgewickelt, alte Nägel geradegeklopft und gänzlich unbrauchbare zum alten Eisen gelegt; Blechbüchsen und Konserven werden gereinigt, außen beliebig angestrichen und dienen als Vorratsbüchsen oder Blumentöpfe. Packpapier wird geradegestrichen, zusammengelegt und verwahrt, zerknülltes Papier zum Feueranzünden benutzt. Von den Sonnenblumen zermahlt man den Samen für die Vögel im Winter und tut dasselbe mit den Brotkrumen, die bei Tisch abfallen, und so findet jedes Ding leicht wieder seine Verwendung." — Mein Schwesterchen lachte und sagte: „Großmütterchen, aber die Apfelschalen doch nicht?" Aber Großmutter sagte: „Doch, mein Herzblatt; warte, ich kaufe dir ein Kaninchen, einen Igel oder ein Meerschweinchen, das kannst du damit füttern." — Und so geschah es. Macht es nach, kleine Freunde!

*

Rätsel.

Von unten nach oben wächst jedes Wesen,
Das kannst du selbst in den Büchern lesen;
Ich aber wachse von oben nach unten,
Nach hartem Frost im Sonnenschein,
Was mag ich für ein Ding wohl sein?

*

Reim-Ratenaufgabe.

Beim Lernen gib dir Mühe
Und für das Gute — —,
Dann wirst du schon auf Erden
Von Gott gesegnet — —.

Die richtigen fehlenden Wörter sind statt der Striche einzusetzen.

*

Stadt-Rätsel.

Von einem Schwein drei Viertel,
Von einem Baum drei Fünftel
Stellt man zusammen, und man hat
Die allbekannte deutsche Stadt.

(Die Auflösung der Rätsel usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der vorigen „Kinderlaube".

Rätsel.

Der Tannenbaum.

*

Zahlenpyramide.

P
PO
AST
AMOS
PAPST
PATMOS

*

Palindron

Kuckuck.

*

Wort-Rätsel.

Marke — Arie.

*

Rätsel.

Der Drachen.

*

Scherz-Rätsel.

Der Seiler.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 39. **Mittwoch, 15. Februar 1911.**

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Herr Petzold ist tot," sagte der Buchhalter ernst. „Sie befinden sich in einem Trauerhause, Mylord."

Der Engländer stand wie erstarrt. Er brauchte Zeit, um das Gehörte zu fassen. „Das — das vermutete ich nicht," stammelte er, während tiefe Blässe sein Gesicht überzog.

Hatte er diesen Tod, vielleicht einen Mord auf dem Gewissen? Aufregende Gedanken kreuzten sein Hirn. Er dachte an Irmgard.

Gestern hatte sie seine Liebe kühl und stolz zurückgewiesen, und heute fühlte sie sich gewiß vereinsamt und weinte und schluchzte nach einem Freunde.

Hatte er anfangs warme Teilnahme empfunden, so erfüllte ihn jetzt etwas wie Schadenfreude. Er sah in diesem Todesfall eine Strafe für Irmgard und eine Genugtuung für seine Person.

So war es ihm recht! Das hochmütige Mädchen leidend, in Tränen aufgelöst zu wissen, befriedigte ihn ungemein. Am liebsten hätte er sie bittend zu seinen Füßen gesehen.

Doch nein er wollte diesen gehässigen Regungen keinen Raum geben. Es war das beste, so bald wie möglich von hier fortzukommen, damit nichts ihn an das Mädchen erinnerte, welches er so heiß begehrt hatte, und dem er nun so leidenschaftlich zürnte.

„Das ist ein harter Schlag für das alte Bankhaus," bemerkte er nach sekundenlanger Pause kühl, „da meine Abreise jedoch für die nächste Stunde festgesetzt ist, so kann ich mich, das sehen Sie ein, von dem Geschehenen nicht mehr einnehmen lassen. Ich ersuche um Rückgabe der von mir deponierten Werte, damit ich unverzüglich reisen kann. Mein Vater erwartet mich in den allernächsten Tagen, wo meine Verlobung mit einer mir seit frühester Jugend befreundeten Dame stattfinden soll."

Alfred verneigte sich gemessen. „Sie wollen sich nur noch wenige Minuten gedulden, Mylord. Ich habe Herrn Petzolds Notar hierher bitten lassen, um mit ihm das Weitere zu beraten. Leider sind wir nicht in der Lage, unter den obwaltenden Verhältnissen Ihnen das Depot auszuhändigen. Aber ich will Ihnen, soweit es in meiner Macht liegt, entgegenkommen. Wir werden den Tresor öffnen, um Sie davon zu überzeugen, daß Ihr Geld vorhanden ist."

Moory entgegnete nichts. Er mochte einsehen, daß er dem Zufall gegenüber der ihm hier einen bösen Streich gespielt hatte, zurzeit nichts unternehmen konnte. Aber die fest zusammengekniffenen Lippen, der feindselige Ausdruck in seinem Gesicht verrieten, wie es in ihm gärte.

Den ihm angebotenen Platz ablehnend, stellte er sich an das Fenster und sah mit stummem Grimm in den herbstlich kalten Tag hinaus.

Alfred beobachtete ihn gedankenvoll. Er hatte ja am späten Abend mit Petzold über den Lord gesprochen, und der Bankier schien alles aufbieten zu wollen, um den reichen Ausländer an sein Haus zu fesseln und Irmgard zu dessen Gunsten zu bestimmen.

Vielleicht hätte ein solches Bemühen nur Demütigungen im Gefolge gehabt, denn diese stahlharten Augen schienen weder Milde noch Nachgiebigkeit zu kennen. Ein Etwas ging von dem Lord aus, vor dem Howald heimlich erbebte. Vielleicht war es gut, daß Irmgard sich nicht im Hause befand, ihr Anblick hätte Moory wohl eher aufgereizt, als beschwichtigt. Mit keiner Frage erkundigte er sich nach dem jungen Mädchen.

Soeben betrat der Notar, Rechtsanwalt Dr. Scheffer, das Konferenzzimmer, begleitet von seinem Sekretär und dem Kassierer Erzner.

Howald eilte den Herren aufatmend entgegen, er teilte durch wenige Worte die Sachlage mit und verschwieg auch nicht, daß Irmgard sich nicht im Hause befand.

„Ich betrauere in dem Heimgegangenen einen aufrichtigen Freund," sagte Dr. Scheffer ernst, „aber sein Tod kommt mir nicht überraschend. Petzold mag sich innerlich elend gefühlt und sein nahes Ende vorausgesehen haben; er sprach oft von seinem Tode und hat Sie, meine Herren, seine beiden treuesten Beamten, in aller Form zu Sachwaltern seines Nachlasses betraut."

Er reichte Erzner und Howald die Hand und legte ihnen dann das betreffende, gerichtlich bestätigte Dokument vor.

„Wir werden es uns angelegen sein lassen, das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen," bemerkte Erzner, nachdem beide Herren das Schriftstück gelesen, „ich setze als selbstverständlich voraus, Herr Howald, daß Sie bereit sind, den letzten Wunsch des Verstorbenen zu erfüllen."

„Es soll mir eine heilige Pflicht sein, im Sinne unseres allverehrten Chefs weiterzuarbeiten," erklärte Alfred mit stockendem Atem, denn es war ihm weh und traurig zumute wie nie zuvor.

Nach kurzer Besprechung stiegen die Herren in die obere Etage hinauf. Moory blieb allein in dem Konferenzzimmer zurück.

In Gegenwart des Notars und seines Sekretärs sollte der Tresor, in dem sich das Depot des Engländers befand, geöffnet werden.

Der Kassierer kannte sowohl das Fach, wie den Platz, wo die Schlüssel dazu aufbewahrt wurden; letztere lagen ordnungsgemäß an der bestimmten Stelle.

Es war ein Moment der höchsten Spannung, als der Kassierer langsam den Tresor öffnete, dessen Verschluß eine sehr komplizierte Mechanik aufwies.

Kaum aber hatte Erzner einen Blick in das ihm wohlbekannte Fach getan, als alle Farbe aus seinem Gesicht wich — das Fach war leer.

Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen. „Was ist das?“ rief er bestürzt, „noch vor wenigen Tagen haben wir, Herr Petzold und ich, das dem Ausländer gehörende Geld durchgezählt, es waren deutsche und englische Wertpapiere, es ist nichts davon fortgesandt, es muß alles vorhanden sein.“

„Vielleicht gab Herr Petzold dem ihm anvertrauten Gut einen anderen Platz,“ meinte der Notar.

Mechanisch öffnete der Kassierer auch die anderen Fächer, trotzdem ihm die Hände fast den Dienst versagten, es fanden sich auch kleinere Summen vor, Depots der Unterbeamten, welche ihr sauer Erworbenes und mühsam Erspartes hier sicherer aufbewahrt zu haben glaubten, als daheim in der eigenen Häuslichkeit.

Von den hunderttausend Mark des Engländers aber war nichts zu entdecken. Es fehlte auch jede Notiz über den Verbleib der Effekten.

„Also doch bankerott, wie ich sogleich vermutete,“ sagte der Notar nach einer kurzen Pause, „und die Tochter flüchtig, jedenfalls unter Mitnahme des verschwundenen Geldes. Auch hier eine Scheinexistenz, Lug und Trug, wie in tausend anderen Fällen. Die ärmeren Leute trifft es noch schwerer, als den reichen Ausländer.“

„Herr Petzold war kein Betrüger,“ widersprach Howald ernst, „der Himmel mag wissen, welche geheimen Sorgen ihn in der letzten Zeit gequält haben und wo das Geld geblieben ist. Es war sein ehrlicher Wille, allen gerecht zu werden.“

„Es ehrt Sie, daß Sie den Toten verteidigen, der Ihr Brotherr war,“ entgegnete Dr. Scheffer, „die Untersuchung wird ja einiges Licht in diese dunkle Angelegenheit bringen. So viel ist sicher, daß der Verstorbene in der letzten Zeit etwas vor mir verbarg; er ist heimliche Wege gegangen, die ihn wahrscheinlich ein Vermögen kosteten. Ihnen, Herr Erzner, und dem Herrn Buchhalter steht eine Riesenarbeit bevor, hoffentlich werden Sie auf Ihren verantwortungsreichen Posten ausharren.“

Howald war wie betäubt von den Eindrücken dieses Morgens. Dort nebenan lag der stille Schläfer, allem Erdenleid, jeder Verantwortung entrückt. Wo aber befand sich Irmgard? Weilte sie noch unter den Lebenden?

Mit stummem Jammer sahen sich die beiden Beamten des Bankhauses in die Augen. Auf diesen Schlag waren sie nicht vorbereitet gewesen; er traf härter, als der Tod des Chefs.

„Wir harren aus,“ sagte Erzner fest, „und wenn die Gläubiger auch Verluste haben werden, so soll doch alles geschehen, um ihnen nach Möglichkeit gerecht zu werden.“

6. Kapitel.

Man war noch dabei, den Tresor wieder zu verschließen, als die Tür fast geräuschlos geöffnet wurde. Ein zartes Veilchenparfüm flutete den Herren entgegen, das Rauschen seidener Gewänder wurde hörbar.

„Irmgard,“ flog es Howald durch den Sinn, denn er konnte nicht sogleich aufschauen, weil er auf den Verschluß des eisernen Geldbehälters alle Aufmerksamkeit verwenden mußte. „Das arme Kind, o, wäre sie doch ferngeblieben!“

Da tönte eine fremde, melodische Stimme an sein Ohr, und rasch aufblickend sah er in ein wunderschönes, bestrickendes Frauengesicht.

In der Mitte des Raumes stand Julie, Petzolds zweite Frau; ihre großen, dunklen Augen sahen befremdet auf das Treiben der Herren, forschten unruhig in den ernsten, feierlichen Mienen derselben. Eine Ahnung von der Wahrheit dessen, was geschehen, bestürmte sie und ließ ihren Atem stocken.

Aber so leicht verlor sie ihre Fassung nicht. „Ich wünsche Herrn Petzold zu sprechen.“ Die Herren lauschten überrascht dem Klange dieser glockenreinen, tiefen Stimme, die nur Howald, er hätte nicht sagen können, warum, peinlich berührte.

„Herr Petzold ist tot,“ sagte er vortretend, mit einer Verneigung, „wenn Sie Forderungen an die Firma haben, gnädige Frau, müssen wir Sie um Geduld bitten. Erst nach Ordnung des Nachlasses können die Gläubiger Berücksichtigung finden.“

Auch ihn fesselte dieses blütenweiße, feingeschnittene Gesicht mit den dunklen, samtartigen Augen, den schön geschwungenen, leicht geschlossenen Lippen. Er interessierte sich für Julie ungefähr wie für eine in prächtigen Farben leuchtende Orchidee, der er unbedingt die heimische Rose vorzog.

Der dämonische, an Grausamkeit grenzende Zug in diesem bestrickenden Frauengesicht stieß ihn ab und machte ihn vorsichtig, die tiefroten Lippen in dem blassen Antlitz, die Glut in den leuchtenden Augen wirkten gar zu unnatürlich.

Mit großem, entsetztem Blick sah Julie den Sprechenden an. „Herr Petzold tot? Das ist doch unmöglich, erst gestern sprach ich ihn noch.“

„Die Aufregungen der letzten Zeit haben ihn getötet,“ bemerkte Alfred ernst, „ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ziel gesetzt.“

Julie überlegte, was zu tun sei. Doch warum zögern? Vielleicht hinterließ Petzold nur ein kleines Vermögen, das beanspruchte sie natürlich für sich.

Ihr bereitete dieser Todesfall keinen Schmerz. Im Gegenteil war es ihr sehr angenehm, die Freiheit zurückerlangt zu haben, Julie hatte diese Heirat längst bereut, denn ihrer Meinung nach war Petzold stets knauserig gegen sie gewesen.

„Wir müssen Sie ersuchen, gnädige Frau, diesen Raum zu verlassen,“ begann der Rechtsanwalt zögernd, „Sie wollen gütigst bedenken, daß wir nur dem Zwange der Notwendigkeit folgen, es ist unsere Pflicht, die Privaträume dieses Hauses zu schließen.“

„Dagegen protestiere ich,“ entgegnete Julie bestimmt, „ich bin Frau Petzold und habe das Recht, von diesen Räumen und dem gesamten Nachlaß meines Gatten Besitz zu nehmen.“

Sie weidete sich sichtlich an der Wirkung ihrer Worte. Die Herren sahen sich bestürzt an. War die Fremde wahnsinnig oder lag hier die Ursache von dem Verfall des noch vor Jahresfrist vorzüglich fundierten Hauses?

„Meine Erklärung überrascht Sie, und Sie schenken mir keinen Glauben,“ fuhr Julie ruhig fort, „aber ich kann Ihnen sofort meinen Trauschein vorlegen und mich so eingehend legitimieren, daß Sie nicht die leisesten Zweifel mehr hegen werden.“

Sie wollte die mit zierlichen Edelsteinen geschmückte Handtasche öffnen, doch daran verhinderte sie der Notar.

„Ihre Ansprüche wollen Sie an anderer Stelle geltend machen, gnädige Frau, wir müssen es uns leider versagen, Ihnen die kleinste Vergünstigung zu gewähren. Mir ist übrigens von einer zweiten Heirat Herrn Petzolds nichts bekannt, und ich war nicht nur sein Rechtsbeistand, sondern auch sein vertrauter Freund.“

„Vermutlich Herr Dr. Scheffer, mein Mann sprach wiederholt von Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Plannässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Wirksam.

Ein Gelehrter, dessen wertvoller Lieblingshund abhanden gekommen war, erließ eine Annonce in den gelesensten Zeitungen, die „Warnung“ überschrieben war, und in der von dem Tier als „entlaufen“ gesprochen wurde. Außerdem war darin folgendes gesagt: „Der Hund hat gar keinen Wert, nicht einmal für den Eigentümer, doch dieser hat verschiedentlich mit ihm experimentiert, und zwar mit sehr scharfen Giften. Ein Belecken von seiten des Hundes, der sehr zutraulich ist, könnte den Tod der betreffenden Person herbeiführen.“

Am Nachmittag des Tages, an dem die Annonce erschien, war der Hund wieder im Besitz seines Herrn.

Denkspruch.

Das Höchste der Kunst ist überall nicht für den Künstler und Kunstkenner ausschließlich da, sondern für den Menschen.

M. Hauptmann.

Ein welkes Blatt.

(Nachdruck verboten.)

Ich saß auf einem Balkon. Grüner Wein umspann mich wie eine Laube. Die heiße Sommersonne streute Goldfunken durch die Blätter.

Ein müder Falter hatte sich verirrt. Taumelnd — und in diesem Taumel sterbend — sank er auf meine Hand nieder.

Welch ein Tod war das! Wie die weißen Schwingen sich breiteten, als ob sie noch empor wollten — noch einmal — zum letzten Male!

So heiß war die Sehnsucht des kleinen Blumenvogels nach dem glühenden Sonnengott — nach einem Sichausleben in der letzten Sommerfreude der glücklichen Natur!

Nun war er schon am Ziel — lange, ehe der Abend kam.

Mir wurde weh ums Herz.

Wie manche feurige, junge Menschenseele strebte dem Lichte zu, gleich diesem schönen Falter, und endete dann jäh und traurig im Staube der gemeinen Erde.

Warum? Warum? Goldne Netze spann der Sonnenschein über mir um die Weinblätter.

Keine Antwort auf meine Frage, die hinausklingen möchte in Zeit und Ewigkeit.

Da fiel wieder etwas auf meine Hand — weich und leise.

Es war ein welkes Blatt!

Wehmütig betrachtete ich es. Es war zerfressen vom Wurm — wund war es und hatte so viele Falten. Ach, man sah es ihm an — es war alt und müde. Lange, lange schon mochte es auf diesen Augenblick gewartet haben, wo es wunschlos vergehen durfte.

Und wenn dieses Blatt ein Menschenantlitz gewesen wäre? Gab es nicht der Gesichter gar viele, die sich so zum Sterben legten?

Wenn die zahllosen Falten auf dem Blatt eine Sprache bedeuteten, wie konnte man solche traurigen Schriftzeichen anders lesen, als: „Ich bin erlöst?“

Das hieß ein Scheiden von der Welt ohne Tränen — obwohl die Welt doch gerade im Sommer so schön war — im Hochsommer.

Wer sah nach dem Sterbekleid, das der Herbst bereits im Schatten für alle webte?

Alle waren ja noch so glücklich — Mensch und Tier, Himmel und Erde — gebend und nehmend — eins vom andern. Schöpferwille. Schöpfergnade!

Aus dem Garten, unter dem Balkon, hörte ich das Jubeln der Kinder. Ich wußte, da gab es der Blumen so viele, und jede war eine Freude für ein Kinderherz.

Hunderte von Vogelstimmen sangen.

Gerade über mir — an der Hauswand — hing ein Schwalbennestchen. Die Jungen zwitscherten leise. Dann kam das Mütterchen geflogen und fütterte die Kleinen. Dabei erzählte sie etwas — vielleicht von dem fernen Süden — von dem ewig blauen Himmel — nach dem sie jetzt schon ihre Sehnsucht zog.

Und ich — die ich da unten auf dem Balkon saß in der grünen Dämmerung — stille und einsam — ich lauschte all dem Singen und dem Klingen, dem Flehen und dem Schmeicheln, welches die Luft durchtönte, — ich fühlte den zärtlichen Schein der heißen Sommersonne, die durch die grünen Weinblätter zitterte.

Da lauschte ich hinein in meine Seele und fand, daß sie ein Echo gab von all dem, was von draußen heranklang — ob froh, ob traurig — doch sie vertonte es auf ihre eigne Weise zu einem Gedicht der Seligkeit und des Leides. Wonne und Schmerz.

Und plötzlich gingen meine Gedanken weit fort — wie Wandervögel flogen sie zu einem stillen, dunkeln Hause.

Ein altes, müdes Mädchen hatte da lange Jahre gewohnt — einsam und traurig gelebt. Allmählich fiel ihr der Schnee aufs Haar — Winterfrost umfaßte ihr einst so glühendes Herz.

Langsam, langsam starb sie ab — wie das welke Blatt vom Baume. Kein Sturmwind entriß sie dem sichren Hort. Kein Sonnengott küßte sie feurig zu Tode.

Nicht Not zog ihr die bittren Linien um den Mund. Der Kampf ums Dasein berührte sie nicht. Die feinen Hände waren nicht hart von der Arbeit geworden. Sie spielten nur mit Blumen in der Jugend. Sie tändelten nur mit dem Fächer.

Ach, daß die Jugend so kurz war — und das Leben so lang — das andere Leben!

Dreißig, vierzig Jahre hatte sie sich gesehnt nach dem einzigen, was dem Dasein eines zärtlichen, tatenlosen Weibes Inhalt geben konnte.

Sie kannte kein Streben — denn das hatte auch ihre Mutter nicht gekannt. Sie wartete nur.

Aber der laute Strom der Welt rauschte an ihr vorüber und über sie hinweg. Endlich begriff sie, daß sie vergessen worden war in ihrem einsamen Winkel.

Da kam das weiße Haar und da kamen die bittren Linien.

Endlich — endlich — kam auch er!

Still und dunkel trat er in das stille, dunkle Haus.

Da faltete sie die feinen Hände um einen letzten, bleichen Strauß.

„Kismet!“ flüsterte sie.

Er aber gab ihr den Brautkuß auf die jungfräuliche Stirne.

Nun ruhte sie sanft — wohl ihr. — —

Ein welkes Blatt — wie traurig — ein gestorbener Falter — wie rührend und wie — schön. —

Wohl war auch er tot — ein Besiegter — und doch, — er hatte nach dem Lichte gestrebt — der Gott in ihm ließ ihn nicht unten auf der kleinen Erde. Er mußte die Schwingen immer wieder ausbreiten — er wollte es noch — als er im Sterben war.

Das welke Blatt entglitt meinen Händen. Es war mir wie ein Traum. Es war wie eine Erinnerung an etwas längst Versunkenes — an ein altes, müdes Leben — an Augen, die viel geweint hatten. — —

Still saß ich wieder und lauschte dem machtvollen Liede der Natur. Da hörte ich so vieles, was ich früher nicht gehört hatte.

Kein „Kismet“ sangen die Vögel, und die Mutter Erde fand sich zusammen zu einer einzigen, großen Stimme, die da tausendfältig rief: „Wer sät, wird auch ernten!“

Lange noch saß ich unter den grünen Weinblättern und lauschte — nach außen, wie nach innen — und über mir die goldene Sommersonne stieg und stieg. — —

Elisabeth Bauck.

Für **außerordentliche Aufwendungen** für **Instandsetzung von Wegen,** welche durch die vielen Niederschläge des vorigen Sommers notwendig geworden waren, wurden die Kosten im Betrage von 1861,49 ℳ bewilligt.

Herr Wolf erkundigte sich im Anschluß hieran nach den Zuständen in der Königstraße, worauf seitens der Herren Bürgermeister Rohrmann und Stadtbaumeister Bierbach befriedigende Erklärungen abgegeben wurden.

Gegen die **Festsetzung der Baufluchtlinie** bezüglich der nach Osten gelegenen Seite des **Westwalles** hatte Kollegium nichts einzuwenden; außerdem wurde dem **Austausch von Grundstücks- und Wegeflächen,** sowie der **Einziehung eines Weges** zugestimmt.

Es handelt sich in den beiden letzteren Fällen um das früher Kohl'sche Grundstück an der Iserlohnerstraße, jetzt Herrn Färber sen. gehörend, und einen von dort in die Weiden führenden Weg.

Eine längere Aussprache zeitigte der folgende Punkt der Tagesordnung: **Festsetzung eines Einheitspreises für Koch- und Leuchtgas.**

Die Gaskommission hat beschlossen, den Preis für Leuchtgas, der jetzt pro Kbm. 17 ₰ beträgt, auf 14 ₰ herabzusetzen, denjenigen für Kochgas hingegen von 13 auf 14 ₰ zu erhöhen.

Herr Stadtbaumeister Bierbach begründete diesen Antrag der Gaskommission besonders mit dem Hinweis darauf, daß infolge der Einführung des elektrischen Lichtes der Konsum an Leuchtgas immer mehr zurückgegangen sei; im vorigen Jahre habe der Rückgang zirka 17 000 Kbm. betragen, die Abgabe von Kochgas dagegen habe um 20 000 Kbm. zugenommen. Der eventl. Ausfall, den die Kasse des Gaswerkes durch diese Preisreduzierung erleiden könne, werde sich allerdings auf über 3000 ℳ stellen, doch sei zu erwarten, daß der Konsum sich heben werde, zumal auch die Miete für die zweite Uhr bei einem einheitlichen Preise in Wegfall komme.

Herr Duisberg ist der Ansicht, daß man der Bürgerschaft bezüglich der Gaspreise noch mehr entgegen kommen müsse, als die Vorlage bezwecke. Für Kraftgas könne man ganz gut den bisherigen Preis von 13 ₰ bestehen lassen, wenn auch das Leuchtgas im Preise ermäßigt werde. Die Bürgerschaft habe jahrelang die hohen Gaspreise gezahlt und würde es sicherlich mit Freuden begrüßen, wenn man ihr in dieser Weise auch mal eine „Teuerungszulage" gewähre.

Herr Direktor Terbrüggen hat angesichts des großen Ausfalles, den die Stadtkasse erleiden könne, sehr große Bedenken gegen die geplante Ermäßigung der Gaspreise und bittet um Vertagung der Vorlage.

Herr Bierbach bemerkte der Anregung des Herrn Duisberg gegenüber, daß die Kommission bereits in Erwägung gezogen habe, größeren Konsumenten von Kraftgas noch weiteres Entgegenkommen bezüglich des Preises zu zeigen.

Herr Bürgermeister Rohrmann möchte auch um Vorsicht bitten. Ein eventl Ausfall von 3000 ℳ würde die städtischen Finanzen schon ziemlich beeinflussen. Keinesfalls möge man aber noch weiter gehen als der Kommissionsbeschluß.

Nachdem Herr Homel noch gebeten hatte, mit Rücksicht auf die Kleingewerbetreibenden den Preis für Kraftgas nicht höher als 13 ₰ zu bemessen und Herr Bierbach ihm entgegnet hatte, daß in Schwerte nur noch vier Gasmotore in Betracht kämen, wurde der Antrag auf Vertagung der ganzen Vorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Der **Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule** wurde in der vorgelegten Fassung genehmigt.

Die **Ersatzwahlen** für die zu Magistratsmitgliedern gewählten Herren Ostermann (1. Abt.) und Waltenberg (3. Abt.) sollen noch vor dem 31. März vorgenommen werden.

Zwei Anträgen auf **Niederschlagung unbeibringlicher Umsatzsteuer** wurde auf Antrag des Herrn Justizrat Backhausen nicht entsprochen.

Es handelt sich um den früheren Wirt Kilwing und den Agenten Klingsporn, die der Stadt noch 350 bezw. 400 ℳ schulden. Bei beiden soll versucht werden, die Beträge noch einzutreiben.

An unbeibringlichen Gemeindesteuern mußte Kollegium den Betrag von 349,01 ℳ niederschlagen.

Herr Direktor Terbrüggen verlas eine lange Reihe von Restanten, bei denen „nichts zu holen" ist.

Der Niederschlagung wurde zwar zugestimmt, gleichzeitig aber auch beschlossen, diesen böswilligen Restanten die Bürgerrechte zu entziehen.

Gegen den **Grunderwerbsplan** für das 3. und 4. Gleise vom Block Grüntal bis Geisecke haben 16 Interessenten Einspruch erhoben, denen sich auch der Magistrat angeschlossen hat. In der Hauptsache stützt sich der Einspruch gegen die übermäßige Steigung der Zufuhrwege zu den einzelnen Grundstücken, gegen das Fehlen der Schutzgeländer usw. Die Führung der Schützenstraße, wie sie in dem Projekt der Eisenbahn vorgesehen sei, entspreche dagegen im großen und ganzen den Wünschen der Stadt.

Kollegium schloß sich dem Protest des Magistrats an.

Als letzter Punkt der öffentlichen Sitzung wurde von dem Jahresbericht der freiwilligen Sanitätskolonne Kenntnis genommen.

Auf die öffentliche Sitzung folgte eine geheime.

Letzte Drahtmeldungen.

Abendsitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 15. Febr. In der gestrigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses wurde bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern bei dem Titel „Ministergehalt" die allgemeine Aussprache schnell zum Abschluß gebracht. Nach einer langen Reihe persönlicher, zum Teil sehr gereizter Bemerkungen wird das Ministergehalt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Polen bewilligt. Dann suchte der Abg. Dr. Liebknecht beim Titel „Unterstaatssekretär" die Rede zu halten, die er beim Titel „Ministergehalt" halten wollte. Er wurde dabei dreimal zur Sache gerufen und ihm sodann das Wort entzogen. Beim Titel „Oberverwaltungsgericht" vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr.

101 Angeklagte.

Lemberg, 15. Febr. Gestern begann der Prozeß gegen 101 Angeklagte wegen Teilnahme an den Ausschreitungen der Lemberger Universität am 1. Juli 1910, wobei der ruthenische Student der Rechte Kocko durch einen Revolverschuß getötet wurde.

Strenge Kälte in Westpreußen.

Thorn, 15. Febr. Seit gestern herrscht im Weichselgebiet außerordentlich strenge Kälte. In der letzten Nacht zeigte das Thermometer im Freien 22 Grad C. unter Null. Sämtliche Wasserstraßen des Weichselgebietes zeigen Eisstand. Die Eisenbahnzüge erleiden infolge der Glätte der Schienen und infolge von Radreifenbrüchen erhebliche Verspätungen. Bei Neufahrwasser-Danzig wird die Schiffahrt durch das starke Treibeis an der Hafeneinfahrt und am Hafenkanal sehr erschwert. Die Segelschiffahrt ist nur durch Schlepphilfe möglich.

Folgenschwere Dynamitexplosion.

Innsbruck, 15. Febr. Vier junge Burschen in Lichtenstein wollten am Arlsteinberge mit Dynamit Steine absprengen. Beim Aufwärmen des gefrorenen Dynamits explodierte dieses und einer der jungen Leute wurde von einer hohen Felswand geschleudert und sofort getötet. Die übrigen sind schwer verletzt.

Zur Verhaftung Huttanus.

Paris, 15. Febr. Die Machenschaften des Defraudanten Huttanus, der sich wie verzweifelt gebärdet und einen Selbstmordversuch unternahm, wurden aufgedeckt. Man hofft aus den Aufzeichnungen seiner Genossen über den Verbleib des größten Teils der veruntreuten Summe Aufschluß zu erhalten.

In der Grube verunglückt.

Mons, 15. Febr. Im Steinkohlenbergwerk von Monceau sur Sambre sind durch niedergehende Gesteinsmassen vier Bergleute getötet worden.

Ungewöhnliche Kälte in Rußland.

Petersburg, 15. Febr. In der ganzen Krim herrscht ungewöhnliche Kälte. Der Schnee liegt so hoch, daß viele Dörfer vom Verkehr abgeschnitten sind. Der Gouverneur, der nach Jalia reisen wollte, mußte sich durch den drei Meter tiefen Schnee einen Weg bahnen lassen. Viele Schafherden sind erfroren. Die Obstbäume und Zäune werden als Heizmaterial verwendet. Die Kohlenlager in Donetz können den Bedarf nicht decken.

Schreckensherrschaft auf Haiti.

London, 15. Febr. Nach einer Meldung aus Jamaika herrscht in Haiti infolge der Revolution eine wahre Schreckensherrschaft. An einem der letzten Tage wurden 31 Personen erschossen, darunter angesehene Staatsbürger. Der Kommandeur der Truppen, die die Exekution ausführten, wurde später von vielen Kugeln durchbohrt aufgefunden.

Zur Lage im Jemen.

Saloniki, 15. Febr. Ein Teil der arabischen Streitkräfte ist von Sana in der Richtung auf Hodeida abgerückt, wo immer neue Abteilungen von Arabern eintreffen und die Straßen besetzen. Vorgestern kam es in der Umgebung von Taaz zu einem Gefecht zwischen den dort lagernden türkischen Truppen und den Arabern. Auch Iman Jahia hatte einen erbitterten Kampf mit den Türken, bei dem die Araber 300 und die Türken 100 Mann verloren. Unter den Arabern herrscht Cholera, der Gesundheitszustand der türkischen Truppen ist gut.

Die Pest in China.

Scharbin, 15. Febr. Vorgestern starben an der Pest 29 Chinesen. Gestern starb ein unbekannter, auf der Straße aufgehobener Russe. Der Generalgouverneur des Amurgebiets kündigte die Ausweisung von 40 000 arbeitslosen Chinesen aus Wladiwostok, Nikolsk und Charbarowsk an. Die Zahl der Todesfälle in Fudschadjan in letzter Woche ist gesunken. Sie betrug gestern 43. Bisher sind dort gegen 7000 Leichen verbrannt worden. Die Straßen werden von Leichen gesäubert, die ungenügend tief eingegrabenen ausgegraben, um verbrannt zu werden. In Kwangtschöntsu wurde der chinesische Toatai wegen seines Verhaltens bezüglich der Pestmaßregeln abgesetzt und durch einen Beamten aus Mukden ersetzt. Die Zahl der Todesfälle in der Stadt steigt. 250 Leichen wurden bisher verbrannt, viele sind noch unbestattet.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 130 Tieren beschickt. Die Preise sind gegen die Vorwoche wieder etwas gestiegen. Es wurden bezahlt für 6 Wochen alte Ferkel 18 bis 20 ℳ, für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 27 bis 28 ℳ. Aeltere Tiere je nach Qualität Der Handel war ziemlich lebhaft.

Es ist nicht richtig. Kindern, die keine Milch vertragen können, eine Kindernahrung zu geben, welche ebenfalls Kuhmilch in irgend einer Form enthält. „Kufeke" hat keine Milchbestandteile, und doch ist es so reich an Eiweiss- und Mineralstoffen, dass es zur ausschliesslichen Ernährung der Kinder dienen kann, 936

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Die in der **Weissen Woche** entstandenen

RESTE

sowie **einzelne** und **leicht angestaubte Wäsche-Teile** werden

bis Sonnabend zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Otto Wilkes, Schwerte. 942

Von der Körkommission des Regierungsbezirks Arnsberg sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Hengste angekört worden.

Lfde. Nr.	Der Hengste Eigentümer: Namen und Stand	Wohnort	Kreis	Namen, Farbe und Abzeichen des Hengstes	Abstammung	Pferde-Schlag	Größe Stockmaß m	cm	Alter Jahre	Aufstellungsort	Deckpreis Mark	Bemerkungen
1	Schulte, Fuhrwerksbesitzer und Landwirt	Dortmund	Dortmund	Artillerist, Fuchs	V.: Refero M.: Daisy Kenmore	Vollblut-Traber	1	56	11	Dortmund	30	
2	Hakenberg, Rentner	Bochum VI Schmechtingstraße	Bochum	Dollar Fuchs-Bl. 3 F. w.	V.: Preßbourg M.: Maurette v. Fuschia	Anglo-Normanne	1	60	10	Bochum VI (Kgl. Beschälstation)	30	
3	von Eicken, Wurstwarenfabrikbesitzer	Gelsenkirchen	Gelsenkirchen	Artois br. l. Hfff. l. w.	V.: Prince Noir M.: Cyalle	-	1	60	10½	Gelsenkirchen	30	
4	Schürhoff, Ziegeleibesitzer	Soest	Soest	Titus de Conquiamont, br. Strn.	V.: Pluweau de' Acosse M.: Mouché de Conquiamont	Belgier	1	67	4½	Godelheim (Kgl. Beschälstation)	15	
5	Hermann Neuhaus, Gutsbesitzer	Kierspe	Altena	Kalla, Rotschl. Strn.	V.:) imp. Belgier M.:)	Belgier	1	64	2½	noch unbestimmt	15	
6	Derselbe	-	-	Charmant I, Fuchs Bl.	V.: Charmant M.: Paity	Rhein-Belg	1	66	2½	-	15	
7	Derselbe	-	-	Herzog, br. Stern	V.: Infant M.: Reseda	-	1	65	3½	-	15	

Knorr Suppen-Würfel Knorr-Sos

Verlangen Sie die Prämienliste der Firma
C. H. Knorr, A. G., Heilbronn a. N.

3 Teller fertige Suppe nur 10 Pfennig.
Wenige Minuten Kochzeit.
Schmackhaft, nahrhaft billig.
Jede Würfelumhüllung ist ein Gutschein.

würzt famos
Suppen, Saucen, Braten, Fisch, Gemüse.
Billiger als andere Fabrikate.
Unübertroffen an Ausgiebigkeit.

An Zahlung der
Kirchensteuern
erinnert
Schwerte, 13. Febr. 1911.
902 Nehring.

Abgeschl. Etage
4 Zimmer mit Speisekammer, evtl. ein Mansardenzimmer zum 1. April oder später zu vermieten. 892
Karl Klempt, Mährstr. 7.

Abgeschl. Etage
von 4 Zimmern mit Zubehör zum 1. April oder später zu vermieten.
709 Hesse & Bucher.

In meinem Hause, Ostenheide ist eine 880
Wohnung
bestehend aus zwei Zimmern, Stallung und Gartenland, per 1. April d. J. zu vermieten.
Karl Dittrich.

Zum 1. April eine
2 Zimmerwohnung
für einen Herrn gesucht.
Angebote unter S. 941 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein schön möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee sofort zu vermieten. 914
Westenstrasse 13.

Möbliertes Zimmer
für 1 oder 2 Herren frei. 940
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Zum Beitragen der Bücher suche für die Abendstunde einen
jungen Mann
Gef. Anerb. an die Geschäftsstelle Z 949 erbeten.

Tüchtiger 915
Fuhrknecht
bei gutem Lohn sofort gesucht.
Friedrich Zench,
Bauunternehmer, Schwerte.

Zu Ostern ein ordentlicher Junge als 930
Anstreicher-Lehrling
gesucht. Störing, Maler- u. Anstreicher Geschäft.

Steinhauer und Stößer
finden sofort Beschäftigung bei
883 K. Dittrich, Baugeschäft.

Für sofort oder später einige 816
Lehrmädchen
für die Damenschneiderei gesucht.
Frau Alfr. Fischer,
Hagenerstraße 4 I.

Zu April ein 14—15 jähriges
Mädchen
gesucht von 946
Frau Fr. Steinschulte,
Schwerte, Hagenerstr. 11.

An der Hohenzollern- und Poststraße, Senningsweg, am alten Totenhof und an der sogenannten Brüggemannschen Weide, ferner in und oberhalb der Oelkampswiese, am Dortmunderweg, Haferkamp u. Wiechemskämpchen sind noch
Gärten
anzupachten. 929
Hohenschwert, Schwerte.

2 an der Hohenzollernstr. gelegene
Gartenstücke
zu verpachten. 901
C. Schumacher, Hörderstr.

Westfälische Kreditanstalt
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Die Herren Kommanditisten werden hiermit zur **zweiten ordentlichen**
Generalversammlung
welche am **Dienstag, den 14. März 1911,** nachmittags 4.30 Uhr, im „Hotel Kaiserhof" in Schwerte stattfinden wird, eingeladen.

Tagesordnung:
1. Vorlegung des Geschäftsberichts.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, der Verlust- und Gewinnrechnung und der Gewinnverteilung.
3. Entlastung des Geschäftsinhabers und des Aufsichtsrates.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Kommanditisten, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, müssen ihre Aktien ohne Gewinn und Erneuerungsscheine oder die Bescheinigung eines deutschen Notars, wonach die Urkunden bis zum Schlusse der Generalversammlung bei ihm deponiert sind, spätestens am 10. März 1911 bei der unterzeichneten Bank hinterlegen.

Schwerte, den 14. Februar 1911.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
der
Westfälischen Kreditanstalt
Kom.-Ges. a. Akt.
Backhausen, Justizrat.
944

5. Popp.-wiss. Vortrag
Donnerstag, 16. Februar, 8¼ Uhr,
Hotel Ostermann:
Neues aus dem Gebiet der kleinsten Lebewesen
insbesondere der Krankheitserreger
Dozent F. Fürstenberg-Berlin.
Karten à 1,25 Mk., Schülerkarten à 0,50 Mk. in der Buchhandlung von Braus und an der Kasse. 943

Holz-Verkauf
Montag, den 20 Februar d. J., vorm. 10 Uhr,
sollen in der Waldung des Gutes **Lappenhausen,** Forstort „Krümmde"
ca. 50 Haufen Eichen-Brennholz
ca. 40 Raum. Eichen-Knüppelholz
ca. 25 Nummern Eichenstangen zu Frechtungspfosten und Stellmacherholz geeignet
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle und beim Landwirt **Ludw. Kissing** in Braukstraße b. Hengsen. 855
Haus Ruhr b. Schwerte, den 11. Februar 1911.
Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Neu! **Süssrahmmargarine** **Neu!**
Marke A
Von Naturbutter fast nicht zu unterscheiden.
Keinen hochtönenden Namen, keine teuere Packung und keine doppelte und dreifache Rabattmarken, **sondern nur**
Qualität!!
pr. Pfd. 1 00, b. Block 10 Pfd. 9.50
169 Machen Sie bitte einen Versuch.
Zu haben: **Carl Trog, Schwerte.**

Kleiderstoffe
für Konfirmanden u. Kommunikanten.
Farbige Cheviots
65, 75, 80 Pfg.
Gelegenheitskauf:
Schwarze und farbige Cheviots
1.10, 1.25, 1.45, 2.— Mk.
Schwarze u. farbige Kammgarne
125 cm breit. 1.95 Mk.
Gelegenheitskauf:
Satintuche, Mohairs, Popeline
in den verschiedensten Qualitäten, bei großer Auswahl.
Ernst Müller 723
Ostenstr. 18 Schwerte Ostenstr. 18

Wieder Ausnahmetage!
Peiffer's Spezial-Butter- u. Kaffeegeschäft
Besondere Anzeige im Schaufenster! 931

Neu eingerichtete
Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungs-Anstalt
mit elektrischem Betrieb.
Alle Arten
Bettfedern und Daunen
werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt. 785
Alte Bettfedern werden wie neu.
Jeden Mittwoch findet die Reinigung statt
Die Bettfedern werden franko abgeholt eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt.
Ruhr & Co., Schwerte.
Markt 1. Fernsprecher 220

Bevor Sie Möbel kaufen,
prüfen Sie unser Angebot!
Zu konkurrenzlos billigen Preisen finden Sie stets 330 Musterzimmer wohnfertig ausgestellt. Spezialität: Komplette Wohnungs-Einrichtungen mit Teppichen und Dekorationen von 1000—5000 Mark.
Verlangen Sie unser Musterbuch.
Möbel-Fabrik 935
Gebr. Eppinghausen, Dortmund

Neue Norweger
Heringe
per Dtz. 50 Pfg.
empfiehlt
947 L. Weinberg

Schrankpapier
empfiehlt
Carl Braus.

Ia. Magerkohlen (Anthracit) russfrei, für Hausbrand- und Dauerbrandofen Mk 1.00 per Zentner
Ia. Brikeutts (Braunkohl „ 0.95 „ „
karrenweise frei Haus Stadtbezirk.
Ia. Stückkohlen Mk. 0.85 per Zentner
Ia. Nusskohlen (Grösse I) „ 0.90 „ „
Gutes Tannen-Brennholz „ 0 30 „ Bund
2382 **E. Homel, Schwerte.**

Sind Lungenleiden heilbar?

Die äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel,** es besteht aus den **Lieberschen Kräutern,** welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko einerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über **„Sind Lungenleiden heilbar?"** nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 310, Müggelstrasse 25.** 776



In **Schwerte, Ostenheide,** ist ein schön gelegenes **gut erhaltenes**
Wohnhaus
mit **Stallung** und ca. 3½ Morgen Land per **Herbst preiswert zu verpachten** Zu erfragen i. d. Exped. 856

Brockhaus 813
Conversations-Lexikon
preiswert abzugeben. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Ein kleiner, fast neuer
Kochherd,
weiß emailliert, wird umzugshalber spottbillig abgegeben Zu erfragen in der Expedition d. Z. 924

Gutes Wiesenheu
zu verkaufen. 939
Witwe Davidis,
Westhofen.

Feuerzeuge



von **1,40 Mk.** an empfiehlt
Böhmer,
Markt 6. 948

Konditorei u. Kaffee
Heimann, Schwerte
Ecke Moltkestraße.
empfiehlt:
täglich frisches Backwerk, sowie
ff. Torten im Anschnitt.
Für Gesellschaften:
schöne Torten, Kränze und bunte Schüsseln nebst ff. Sahnesachen.
6898

Die wunderbare Blitz-
Trikot-Wäsche
läuft nicht ein.
Glänzendste Anerkennungen. Dabei billig
Normal Reform Poros.
Auch Rockhosen. Combinations.
Versand an Private. Katalog und Proben franko v. d. Strumpfw.- u.
Garn-Fabrik Georg Koch,

Persil
eignet sich hervorragend für
Kinderwäsche,
deren oft scharfen Geruch es beseitigt, ebenso für
Krankenwäsche,
da es stark desinfizierend wirkt, Blut, Eiter und sonstige hartnäckige Flecken beseitigt.
Garantiert unschädlich.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda
932